

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVIII. Jahrgang, Nr. 5

Mai 1955

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Anzeichen von Überkonjunktur in Bauwirtschaft und Investitionsgüterindustrien — Konjunkturdämpfende Maßnahmen der Wirtschaftspolitik

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel; Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im I. Quartal 1955

Österreichs Stellung im westeuropäischen Export

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Anzeichen von Überkonjunktur in Bauwirtschaft und Investitionsgüterindustrien — Konjunkturdämpfende Maßnahmen der Wirtschaftspolitik

Die Konjunkturübersteigerung im Baugewerbe und in den Investitionsgüterindustrien sowie die seit Herbst 1954 passive Handels- und Zahlungsbilanz haben in den letzten Wochen zu verschiedenen konjunkturdämpfenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Geld- und Kreditpolitik geführt. Die Währungsbehörden haben mit Wirkung vom 20. Mai 1955 die Bankrate von 3,5% auf 4,5% erhöht und sind bemüht, im Rahmen der bestehenden Kreditabkommen eine wirksame quantitative und qualitative Kreditkontrolle durchzusetzen. Unter anderem sollen künftig Konsumkredite nicht mehr ausgeweitet und Kredite für Vorratskäufe möglichst eingeschränkt werden. Die Bemühungen um eine straffere Kreditpolitik werden dadurch erleichtert, daß die Flüssigkeit des Geldmarktes rasch abnimmt und viele Kreditinstitute bereits an die durch die Kreditabkommen gezogenen Grenzen der Kreditexpansion stoßen.

Hand in Hand mit den kreditpolitischen Maßnahmen laufen verschiedene budgetpolitische Vorkehrungen. Der Bund hat 20% der im Voranschlag 1955 enthaltenen Baukredite — es handelt sich um

einen Betrag von rund 400 Mill. S — zunächst zurückgestellt und für das Bauen im Winter 1955/56 reserviert. Ähnliche Schritte wurden den Ländern und Gemeinden empfohlen. Weiters wurde von der ursprünglich für 1955 vorgesehenen Counterpart-freigabe von 700 Mill. S ein namhafter Betrag zurückgehalten, über ihn soll erst verfügt werden, wenn die zusätzlichen Lasten des Staatsvertrages überblickt werden können.

Alle diese Maßnahmen zielen darauf ab, die überhitzte Baukonjunktur in den Sommermonaten zu dämpfen und die Bautätigkeit gleichmäßiger über das ganze Jahr zu verteilen. Ob mit ihnen der beabsichtigte konjunkturstabilisierende Effekt erreicht werden kann oder ob sie in dem einen oder anderen Punkt noch ergänzt oder modifiziert werden müssen, wird sich erst in den nächsten Wochen und Monaten zeigen. Im Augenblick jedenfalls sind die konjunkturellen Auftriebstendenzen noch sehr stark.

Besonders der *Arbeitsmarkt* steht sichtbar im Zeichen einer partiell übersteigerten Hochkonjunktur. Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im Mai um

51.900 gegen nur 26.600 und 29.100 in den Jahren 1951 und 1953. Ende Mai waren 2.095.100 Arbeitskräfte beschäftigt, um 19.100 mehr als im Oktober 1954, dem bisher höchsten Stand der Beschäftigung. Die Zahl der Beschäftigten wäre noch stärker gestiegen, wenn die konjunkturbegünstigten Branchen ihren Bedarf an Arbeitskräften hätten voll decken können. Tatsächlich jedoch besteht nicht nur im Baugewerbe und in den Investitionsgüterindustrien, sondern vielfach auch in den Konsumgüterindustrien Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Selbst an Hilfsarbeitern fehlt es gebietsweise.

Die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* ging im Mai um 33.500 zurück. Sie war mit 87.200 zum ersten Male niedriger als während der Korea-ause im Mai 1951 und lag bereits um 4.600 unter dem tiefsten Stand vom Vorjahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 4'0% (bei Männern 2'3%, bei Frauen 7'1%). Zieht man nur die voll einsatzfähigen Stellensuchenden in Betracht, dann war die Rate der Arbeitslosigkeit sogar nur 2'7% (bei Männern 1'1%, bei Frauen 5'6%). Ende Mai 1955 gab es bei annähernd 190.000 beschäftigten Arbeitern im Baugewerbe und 210.000 Arbeitern in der Metallindustrie nur noch 2.300 und 1.400 stellensuchende Bau- und Metallarbeiter, die voll einsatzfähig waren. Diese fast völlige Ausschöpfung der Arbeitskraftreserven erklärt auch, wieso die Zahl der arbeitssuchenden Bauarbeiter und Metallarbeiter trotz anhaltendem Investitionsboom im Mai 1955 nur um 9.700 und 1.500, im Mai 1954 aber um 15.500 und 2.500 abnahm. Dagegen ist die Arbeitslosigkeit in Berufen, in denen es noch eine größere Zahl einsatzfähiger Arbeitsloser gibt, durchwegs stark zurückgegangen. Die Zahl der arbeitssuchenden Bekleidungsarbeiter und Gaststättenarbeiter z. B. sank im Mai um 1.900 und 2.700, gegen 377 und 1.800 im Mai 1954.

Der lebhaften Konjunktur gelingt es, *Arbeitskraftreserven* zu mobilisieren, die bisher statistisch nicht erfaßt wurden oder als nicht einsatzfähig galten. Das „sichtbare“ Angebot an Arbeitskräften (Beschäftigte + vorgemerkte Stellensuchende) stieg im Mai um 18.400 gegen nur 12.300 im Vorjahr. Ein Teil der zusätzlichen Arbeitskräfte sind Jugendliche. Im Sommer werden etwa 127.000 Jugendliche schulmün-

dig, fast so viel wie im Vorjahre, und um 40.000 mehr als in früheren Jahren. Außerdem entschließen sich dank den günstigen Beschäftigungsmöglichkeiten viele Frauen, die bisher nicht berufstätig waren, eine Arbeit anzunehmen, und ältere Arbeitskräfte scheiden jetzt später aus dem Berufsleben als früher. Der Mangel an Arbeitskräften bewirkt weiters, daß die Arbeitgeber geringere Anforderungen stellen und sich auch mit minder einsatzfähigen Arbeitskräften abfinden. Selbst die Zahl der langfristig (über 1 Jahr) Arbeitslosen, die sich erfahrungsgemäß nur wenig ändert, ist dank der guten Konjunktur von 31.200 im Februar 1954 auf 25.600 im Februar 1955 zurückgegangen. Schließlich werden die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt durch den Abzug der Besatzungstruppen, die gegenwärtig 10.000 bis 12.000 Arbeitskräfte beschäftigen, etwas gemildert. Der überwiegende Teil dieser Arbeitskräfte wird voraussichtlich ziemlich rasch in anderen Betrieben und Berufen untergebracht werden können. Nur in Salzburg, wo die Amerikaner 4.100 fremde Arbeitskräfte beschäftigen, könnte die Zahl der arbeitslosen Angestellten vorübergehend stärker anschwellen.

Trotz der aus verschiedenen Gründen relativ hohen Elastizität des Arbeitskräfteangebotes wird sich der Mangel an Arbeitskräften in den nächsten Wochen verschärfen. Selbst wenn sich die Nachfrage nach Arbeitskräften von Ende Mai bis Ende Oktober nur saisonmäßig beleben sollte — also keine weiteren konjunkturellen Auftriebskräfte wirksam wären —, werden nach den Erfahrungen der letzten Jahre zusätzlich noch 50.000 Personen, hauptsächlich Männer, benötigt. Dieser Bedarf wird aus dem bestehenden Reservoir an Stellensuchenden und aus neu zuströmenden Arbeitskräften nur teilweise gedeckt werden können.

Die *Industrieproduktion* je Arbeitstag stieg im März um 1'2% auf 206 (1937 = 100). Die Produktionsausweitung war — wie bereits an Hand der Konjunkturergebnisse vorausgesehen wurde — etwas geringer, als saisongemäß zu erwarten war. Die Baustoffindustrie und andere witterungsabhängige Zweige wurden noch durch das kalte Wetter behindert, während die Konsumgüterindustrien früher als sonst ihre Frühjahrsbestellungen auslieferten. Trotzdem war die

Industrieproduktion im März um 18% höher als im März 1954. Die Metallhütten und Fahrzeugindustrien erzeugten sogar um 60% und die Maschinenindustrie um über 30% mehr als ein Jahr vorher. Am schwächsten ist nach wie vor die Zuwachsrates in den traditionellen Konsumgüterindustrien. Die Leder- und Schuhindustrie erzeugte im März um 9%, die Textil- und die Nahrungsmittelindustrie um je 7% mehr als im März 1954. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes haben zumindest die Investitionsgüterindustrien den etwas schwächeren Start zu Frühjahrsbeginn durch eine übersaisonnmäßig kräftige Belegung im April und Mai mehr als wettgemacht. Die Produktion kann allerdings nicht mehr so stark steigen wie im Vorjahr, weil es an Kapazitäten, Arbeitskräften und vielfach auch an Rohstoffen mangelt. Besonders kraß ist der Engpaß im *Baugewerbe*. Die Betriebe haben trotz Überstunden und Heranziehung branchenfremder Personen nicht genügend Arbeitskräfte und müssen ihre Produktion häufig aus Mangel an Baustoffen unterbrechen. Die Baustoffindustrie ist voll ausgelastet und kann Ziegel und Zement nur mit mehrmonatigen Lieferfristen andienen, Baueisen wird bereits zu „grauen“ Preisen gehandelt, die doppelt so hoch sind wie die offiziellen Listenpreise.

Mit steigender Produktion und zunehmendem Realeinkommen wächst auch der *Energiebedarf* der Wirtschaft. Im April wurden 584 Mill. kWh elektrischer Strom verbraucht, um 10% mehr als im Vorjahr. Der überwiegende Teil des Verbrauches konnte durch die heimischen Wasserkraftwerke gedeckt werden, die dank reichlicher Wasserführung der Flüsse 517 Mill. kWh erzeugten, um 23% mehr als im April 1954. Trotz dem hohen Stromverbrauch nimmt auch die Nachfrage nach Kohle weiter zu. Die Wirtschaft bezog im April 590.500 t (Steinkohlenbasis) Kohle, um 8% mehr als im Vorjahr. Ein verhältnismäßig großer Teil der Lieferungen (57%) wurde vom heimischen Braunkohlenbergbau bereitgestellt, der auch in den Sommermonaten auf vollen Touren läuft. Besonders stark — um 19% und 35% — ist infolge der fortschreitenden Motorisierung der Verbrauch an Benzin und Dieselöl gestiegen. Im April 1955 wurden um 52% mehr fabriksneue Kraftfahrzeuge und um 142% mehr Personenkraftwagen zum Verkehr zuge-

lassen als ein Jahr vorher. Außerdem werden seit der Umstellung vom Gewichtszoll auf Wertzoll in größeren Mengen gebrauchte Fahrzeuge importiert.

Der *Einzelhandel* verkaufte im April um 11% mehr als im März und um 8% mehr als im April 1954. Die Umsatzbelegung entsprach annähernd den Saisonerwartungen. Auffallend lebhaft war die Nachfrage nach Schuhen und Lederwaren: ihre Umsätze stiegen im April um 41% und 38% und lagen mengenmäßig um 16% über dem Vorjahresstand. Auch Lebensmittel und sonstige Waren gingen verhältnismäßig gut. Dagegen konnte der Textilhandel den vorwiegend witterungsbedingten Umsatzausfall vom März nur teilweise wettmachen. Die Umsätze stiegen zwar im April übersaisonnmäßig um 21% (im Vorjahr um 11%), überschritten aber nur um 3% den Vorjahresstand. Oberbekleidung, Wäsche, Strick- und Wirkwaren gingen etwas besser als Meterware. Der Absatz von Möbeln und Hausrat hat sich nach einer kräftigen Belegung im Jahre 1953 auf hohem Niveau stabilisiert. Im April wurden nur um 3% mehr Hausrat, Porzellan und Glaswaren und etwas weniger Möbel, Teppiche und Gardinen gekauft als im April 1954. Der rege Wohnungsbau — im Jahre 1955 werden voraussichtlich rund 50.000 Wohnungen gebaut werden, gegen 45.000 im Jahre 1954 — wird jedoch der „Hausratswelle“ bald wieder neuen Auftrieb geben, sofern nicht die Konsumfinanzierung stark gedrosselt wird. Die unterschiedliche Umsatzentwicklung in den einzelnen Branchen beeinflußt die Einkaufsdispositionen des Handels. Während der Handel mit Schuhen und Lederwaren größere Lieferungen von Sommerware nachbestellte und vorzeitig seine Herbstbestellungen aufgab, gingen die Aufträge des Textilhandels stark zurück.

Die Umsätze im Außenhandel waren im April vorwiegend saisonbedingt niedriger als im März. Die *Einfuhr* ging wertmäßig von 2.077 Mill. S auf 1.798 Mill. S und volumenmäßig von 183 auf 153 (1937 = 100) zurück. Die Wirtschaft importierte um 32 Mill. S weniger Nahrungs- und Genußmittel, um 62 Mill. S weniger Kohle, um 17 Mill. S weniger halbfertige Waren und um 81 Mill. S weniger Fertigwaren. Nur die Einfuhr von Rohstoffen (ohne Brennstoffe), die bereits in den Vormonaten ständig gestiegen war,

erreichte im April mit 301 Mill. S eine neue Rekordhöhe. Besonders Häute, Holz, Papierzeug, Erze und Schrott sowie Erdölprodukte werden in steigenden Mengen eingeführt, da das heimische Angebot an diesen Produkten mit der lebhaften Nachfrage nicht Schritt halten kann.

Die *Ausfuhr* sank im April wertmäßig von 1.462 Mill. S auf 1.400 Mill. S und volumenmäßig von 195 auf 181 (1937 = 100). Der Rückgang war absolut und relativ geringer als bei der Einfuhr, er ist wahrscheinlich damit zu erklären, daß der April um 2 Arbeitstage weniger hatte als der März. Im Gegensatz zu industriellen Erzeugnissen, die im April von wenigen Ausnahmen (z. B. chemischen Produkten) abgesehen, in geringeren Mengen exportiert wurden als im März, zeigt die seit einem Jahr rückläufige Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte wieder eine steigende Tendenz. Die Ausfuhr von Vieh erreichte mit 758 t den höchsten Stand seit Juni 1954, da wieder Schweine zum Export zugelassen wurden. Auch der Export von Nadelschnittholz war mit 275.000 m³ um 18% höher als im März, aber um 6% niedriger als im April 1954.

Da die Ausfuhr weniger stark zurückging als die Einfuhr, verminderte sich das Passivum in der *Handelsbilanz* von 615 Mill. S im März auf 398 Mill. S im April. Nur ein Teil dieses Defizites konnte durch Einnahmen aus unsichtbaren Transaktionen gedeckt werden. Aus dem Ausländerfremdenverkehr gingen im April 89 Mill. S Devisen ein, d. s. nur um 9% mehr als im April 1954, obwohl die Zahl der Übernachtungen mit 400.000 um 31% höher war. Insgesamt gab die Notenbank im April netto 236 Mill. S und im Mai weitere 161 Mill. S Devisen ab. Das Defizit gegenüber der Europäischen Zahlungs-Union betrug in beiden Monaten 15,8 Mill. \$ und 11,8 Mill. \$, das Guthaben Österreichs bei der EZU war bis Ende Mai auf 11,8 Mill. \$ zusammengeschmolzen.

Die verfügbaren *Preisindizes* sind von Mitte April bis Mitte Mai leicht gesunken: die Großhandelspreise und die Lebenshaltungskosten um 1,1% und 2,3%. Die Kleinhandelspreise blieben unverändert. Im Großhandel wurden Schweinefleisch, Kupfer, Textilrohstoffe und Sohlenleder, im Kleinhandel Gemüse, Eier, Fleisch und Speckfilz billiger. Die Verbilligungen

gehen teilweise über das saisonbedingte Ausmaß hinaus. Im Vergleich zum Vorjahr waren die Großhandelspreise um 4,3% höher und die Lebenshaltungskosten um 2,3% niedriger.

Der teilweise übersaisonnmäßige Rückgang der verfügbaren Preisindizes darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß vor allem auf den Märkten für Rohstoffe und Investitionsgüter starke Auftriebstendenzen bestehen. Besonders ins Gewicht fallen die Preissteigerungen für Importkohle. In den letzten Wochen wurde polnische Kohle um durchschnittlich 17% und Ruhrkohle um 5% teurer. Die österreichische Wirtschaft wird dadurch mit 150 Mill. S pro Jahr belastet. Weiters wurden in jüngster Zeit Buntmetalle, Kautschuk, Ziegel (in der Steiermark), Papier und zahlreiche Erzeugnisse der eisenverarbeitenden Industrie teurer.

Auch die Auftriebstendenzen bei den *Löhnen* werden stärker. Hatte sich die lohnpolitische Aktivität Anfang 1955 hauptsächlich auf die Nachziehung der Angestelltengehälter und verschiedene kleinere, meist indirekte Lohnerhöhungen bei Arbeitern (z. B. Urlaubsgelder, Weihnachtsremunerationen usw.) beschränkt, so scheint sich nunmehr der Beginn einer neuen Lohnwelle abzuzeichnen. Nachdem bereits im März die Handelsarbeiter höhere Bezüge durchsetzen konnten, wurden im Mai die Löhne der Brauereiarbeiter um 4% und ab Juni die Löhne der Metallarbeiter bis zu 8% erhöht. Weitere Lohnerhöhungen erhielten die Arbeiter in der Erdölindustrie und im Speditionsgewerbe. Von größerer Bedeutung ist weiters die 3. Etappe des Nachziehverfahrens und einige andere Verbesserungen für öffentlich Bedienstete, die am 1. Juni in Kraft trat. Sie erhöhen die Lohn- und Gehaltssumme im öffentlichen Dienst um rd. 10% (d. s. rd. 700 Mill. S jährlich). Die Erfolge der konjunkturbegünstigten Fachgewerkschaften scheinen bereits andere Gewerkschaften anzuspornen, neue Lohnforderungen zu stellen.

Wiewohl viele Kreditinstitute bereits an den durch die Kreditabkommen festgelegten Kreditplafond stoßen, hielt die *Kreditexpansion* auch im April an. Die Kreditinstitute gewährten 374 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, um 44 Mill. S mehr als im April 1954. Dazu kamen umfangreiche Wert-

papierkäufe. Da Kapitalsammelstellen, Unternehmungen und private Haushalte weniger Energieanleihe zeichneten, als ursprünglich erwartet worden war, mußten die Kreditinstitute außer der von ihnen fest übernommenen Tranche von 500 Mill. S auch einen Teil der von ihnen garantierten Publikums-tranche erwerben. Insgesamt haben daher die Kreditinstitute im April fast 1 Mrd. S titrierte und nicht-titrierte Kredite gewährt. Sie haben damit die Grenzen ihrer autonomen Kreditpolitik teilweise bereits erreicht oder überschritten. Wiewohl die Kreditinstitute im April und Mai 323 Mill. S von ihren Giro Guthaben abzogen, mußten sie 72 Mill. S Handelswechsel und 50 Mill. S Besatzungskostenschatzscheine der Notenbank zur Refinanzierung vorlegen. Die „Krediterteilungsreserve“ der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute ist Ende April auf 142 Mill. S zusammengeschrumpft (Überschreitungen des Kreditplafonds in Höhe von 351 Mill. S standen Unterschreitungen in Höhe von 493 Mill. S gegenüber). Die erste Liquidität der Banken lag mit 12,5% bereits um 2,5% unter dem vereinbarten Mindestsatz. Auch die Krediterteilungsreserve der Kreditgenossenschaften ist mit 170 Mill. S nur noch gering.

Trotz der hohen Kreditexpansion und der umfangreichen Wertpapierkäufe der Kreditinstitute stieg das *Geldvolumen* im April nur um 475 Mill. S gegen 694 Mill. S im April 1954, da die Notenbank 317 Mill. S Devisen abgab. An Noten und Münzen kamen 124 Mill. S in Umlauf, die Scheckeinlagen der Kreditinstitute nahmen um 543 Mill. S zu, während sich die freien Giro Guthaben öffentlicher Stellen bei der Notenbank um 111 Mill. S verringerten. Besonders stark — um 565 Mill. S — erhöhten sich die Scheckeinlagen bei den Sparkassen, weil die Energie-

wirtschaft die von den Sparkassen zur Verfügung gestellten Anleiheerlöse zunächst nicht abdisponierte.

Wie bereits einleitend erwähnt wurde, haben die Währungsbehörden die quantitative und qualitative Kreditkontrolle verschärft und mit Wirkung vom 20. Mai 1955 die Bankrate von 3,5% auf 4,5% erhöht. Diese Maßnahme wird eine Verteuerung des überwiegenden Teiles der kommerziellen Kredite in etwa dem gleichen Ausmaß zur Folge haben. Die meisten Bankkredite werden auf Grund des Soll-Zinsabkommens, das die Zinsen für kommerzielle Kredite der Banken einheitlich regelt, automatisch teurer. Aber auch die Sparkassen und Kreditgenossenschaften, die ihre Soll-Zinsen frei bestimmen, werden genötigt sein, mehr für kommerzielle Kredite zu verlangen, wenn sie höhere Zinsen für Einlagen zahlen müssen. Auf dem *Wertpapiermarkt* sind die Kurse festverzinslicher Wertpapiere, soweit sie nicht gestützt wurden, bereits im Mai bis zu 4,3% gesunken. In dieser prompten Reaktion des Marktes drückt sich offenbar die Erwartung aus, daß die privaten Sparer und die Kreditinstitute weniger Wertpapiere erwerben und die Anlage ihrer Mittel auf Sparkonten und in kommerziellen Krediten bevorzugen werden, wenn nicht auch Wertpapiere höhere Erträge abwerfen. Über die Höhe der *Haben-Zinsen* konnte bis 22. Juni keine Einigung erzielt werden. Das Finanzministerium fordert aus konjunkturpolitischen Erwägungen, daß die Einlagenzinsen möglichst im Ausmaß der Erhöhung der Bankrate hinaufgesetzt werden. Dagegen weisen die Kreditinstitute, insbesondere die Sparkassen, darauf hin, daß sie erhebliche Mittel in Wertpapieren und Krediten gebunden haben, deren Zinssätze nicht kurzfristig geändert werden können.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Die Zunahme der kommerziellen Kredite erreichte im April nach vorläufigen Zahlen mit 374 Mill. S nicht das Ausmaß des Vormonats (566 Mill. S). Sie war nur um 44 Mill. S höher als im April des Vorjahres, während sie im I. Quartal im Monatsdurchschnitt um 270 Mill. S über die des I. Quartals 1954 hinausging. Der rückläufige Import läßt darauf schließen, daß vor allem weniger Importkredite erteilt wurden.

Bezieht man auch die im April von Kreditinstituten übernommenen Anleihen in das Kreditvolumen ein, so hat es sich fast um 1 Mrd. S ausgedehnt, gegen rd. 600 Mill. S im April des Vorjahres. Die Gutschrift des Anleiheerloses bedeutet jedoch nicht wie die Inanspruchnahme eines Kommerzkredites eine unmittelbare Erhöhung der Nachfrage. Die hohen Wertpapierkufe gehen zum Teil darauf zurück, daß Kapitalsammelstellen, Unternehmungen und Haushalte weniger Energieanleihe zeichneten, als man erwartet hatte, und die Kreditinstitute neben der für sie vorgesehenen Tranche von 500 Mill. S auch einen Teil der von ihnen garantierten Publikumstranche von 400 Mill. S übernehmen mußten.

Trotz Importruckgang war die Abnahme des Nettodevisenbestandes der Nationalbank im April mit 236 Mill. S höher als im Vormonat (193 Mill. S). Mit dem Beginn der Fremdenverkehrssaison hat sich aber im Mai das Defizit auf 161 Mill. S verringert. Der Passiv-Saldo bei der EZU ging von 15,8 auf 11,8 Mill. \$ zurück.

Da in den Sommermonaten die Deviseneinnahmen steigen, kann nur mit einem geringen umlaufvermindernden Effekt durch die Zahlungsbilanz gerechnet werden, um so mehr werden sich die neuen kreditpolitischen Maßnahmen auszuwirken beginnen. Die nicht ausgenutzten Kreditreserven der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute sind im April von 428 Mill. S auf 142 Mill. S zurückgegangen. Auch bei den Kreditgenossenschaften verminderten sie sich um 67 Mill. S auf 170 Mill. S. Da die in den Abkommen für die Überschreitung des Plafonds vorgesehenen Strafzinsen in der Höhe der Bankrate nun tatsächlich vorgeschrieben werden, müssen jene Institute, auf die die Überschreitungen von insgesamt 395 Mill. S zurückgehen, ihre Kreditgewährung voraussichtlich verlangsamen. Die Zinsen in der Höhe der Bankrate würden, allein genommen, die Kreditausweitung noch nicht unrentabel machen. Da aber auch die *Liquidität* der meisten Institute abgenommen hat und für die Unterschreitung der vorgesehenen Liquidität ebenfalls Strafzinsen von 2% vorgeschrieben werden,

könnten beide Maßnahmen im Verein mit der Bankratenerhohung doch die Kreditgewährung entscheidend hemmen¹⁾.

Die Liquidität ist im April weiter zurückgegangen. Bei den Banken betrug sie im Durchschnitt 12,5%, d. s. 2,5% unter der vorgeschriebenen Liquidität. Im Mai sanken die Giro Guthaben der Kreditinstitute bei der Nationalbank um 153 Mill. S, obwohl sie je 50 Mill. S Handelswechsel und Besatzungskostenschatzscheine eskontierten. Das Portefeuille an Handelswechseln ist mit 360 Mill. S, von denen ein Teil nicht von Kreditinstituten stammen dürfte, noch zu gering, als daß die Wechselzensur mit Erfolg verschärft werden könnte.

Die Institute, die bei einer zusätzlichen Kreditausweitung die Eskontheilfe im Anspruch nehmen müßten, haben zwar durch die höhere Bankrate größere Kosten, gleichzeitig sind aber die Zinsen ihrer aushaftenden Kredite – mit Ausnahme der titrierten Kredite, die besonders bei den Sparkassen einen größeren Anteil an den Krediten haben – erhöht worden. Da die Einlagenzinsen nicht im gleichen Ausmaß erhöht werden, hat sich die Spanne zwischen ihren Einlagen- und Kreditsatzen vergrößert. Für Institute, die noch nicht auf die Nationalbank angewiesen sind, ist dadurch die Rentabilität einer zusätzlichen Kreditgewährung gestiegen.

Die Verteuerung der Kredite wirkt sich auf die Nachfrage noch immer viel schwächer als in der Vorkriegszeit aus, aber doch schon stärker als vor einigen Jahren. Im vergangenen Jahr z. B. haben infolge der hohen Liquidität auch solche Kreditnehmer Kredite erhalten, bei denen die erwartete Rentabilität der mit Kredit finanzierten Investitionen den Zinssatz nur mehr wenig überstieg. Außerdem hat die Finanzierung über Kreditinstitute dadurch an Bedeutung gewonnen, daß sich die Selbstfinanzierung verminderte.

Die Nachfrage nach Konsum- und Lagerhaltungskrediten – die vermutlich am wenigsten zinsempfindlich ist – soll durch eine qualitative Kreditlenkung eingeschränkt werden. Die qualitative Kreditlenkung war schon in den Abkommen von 1951 und 1952 vorgesehen, wurde aber bisher nicht aus-

¹⁾ Gewährt z. B. ein Institut, das die vorgeschriebene Liquidität und den Kreditplafond erreicht hat, weiterhin Kredite, so müßte es, wenn der Kreditbetrag nicht auf ein Scheckkonto des gleichen Instituts überwiesen wird, 6,5% dafür bezahlen. Ein über den Kreditplafond hinaus gewährter Kredit, der bei der Nationalbank durch Wechselkonto finanziert wird, würde unter der Voraussetzung, daß das gewährende Institut keinen Einlagenzuwachs erhält, dem Institut sogar so viel kosten, wie es vom Kreditnehmer erhält (rd. 9%); auch bei Schatzscheinen bleibt nur eine Spanne von 1%.

geübt. Da mit den vorgesehenen Maßnahmen praktisch nur der organisierte Konsumkredit gelenkt werden könnte, besteht die Gefahr, daß sich der unorganisierte Konsumkredit wieder stärker ausdehnt. Die Lenkung ist auch dadurch erschwert, daß keine statistischen Unterlagen über seinen Umfang vorhanden sind. Das Sparen der Konsumenten wird durch die Einschränkung des Konsumkredits wahrscheinlich nur wenig beeinflußt werden, weil das Einkommen statt für Ratenzahlungen in den meisten Fällen für andere Zwecke ausgegeben wird.

Trotz der Energieanleihezeichnung haben die *Spareinlagen* bei den Kreditinstituten (mit Ausnahme der Raiffeisenkassen, für die noch keine Zahlen vorliegen) im April um 145 Mill. S zugenommen, um 7% weniger als im Vorjahr; im Februar und März war saisongemäß mehr eingelegt und waren die Zahlen des Vorjahres¹⁾ um 12% und 23% übertroffen worden.

Die Zunahme der *Geldmenge* hat sich weiter verlangsamt. Sie stieg im April um 475 Mill. S, gegen 694 Mill. S im Vorjahr. An Noten und Münzen kamen 124 Mill. S neu in Umlauf, auf Scheckkonten wurden 543 Mill. S eingelegt, während sich die freien Giroguthaben öffentlicher Stellen bei der Nationalbank um 111 Mill. S verringerten.

In dem Ausmaß, als sich die Zuwachsrate der Geldmenge verringerte, hat sich die *Umlaufgeschwindigkeit* zum Teil beschleunigt. Berechnet auf Grund der Umsatzsteuereinnahmen hat sie im I. Quartal um 2,5% weniger als im Vorjahresquartal, gegen 5,5% im IV. Quartal 1954 zugenommen. Schaltet man die im Besitz von öffentlichen Stellen befindliche Geldmenge aus²⁾, dann war die Umlaufgeschwindigkeit im I. Quartal 1955 um 1,8% höher als im I. Quartal 1954, während sie im vorhergehenden Quartal nur um 0,5% darüber lag.

Am Aktienmarkt sind die Kurse von Mitte April bis Mitte Mai um 2,6% gestiegen. Von den Aktien der USIA-Unternehmungen (die im Aktienindex nicht enthalten sind) konnten die nicht verstaatlichten ihre Kurse nochmals erhöhen, während die der verstaatlichten Unternehmungen stagnierten.

Soweit ein freier Markt vorhanden war, wirkte sich am Markt der festverzinslichen Papiere die Bankratenerhöhung in Kursrückgängen aus. Die Bundesschuldverschreibungen von 1947 gingen im Mai von

¹⁾ Einschließlich Raiffeisenkassen.

²⁾ Die Nationalbank veröffentlichte noch keine Zahlen über die öffentlichen Einlagen, aber auf Grund einer graphischen Darstellung in ihren „Mitteilungen“ geht hervor, daß der Umfang der privaten Scheckeinlagen im I. Quartal gleichgeblieben ist.

84,25 auf 79,25 zurück, einzelne Länder-, Städte- und Wasserkraftobligationen mußten ebenfalls im Kurs nachgeben. Da weiterhin hohe Nachfrage nach Pfandbriefen und Kommunalobligationen besteht – im April kamen 47 Mill. S neu in Umlauf – konnten ihre Kurse gehalten werden.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Die anhaltende Hochkonjunktur hemmt die Bemühungen, Preise und Löhne stabil zu halten. Die Auftriebsimpulse kommen allerdings in den jüngsten Preisindexzahlen noch nicht zum Ausdruck, da sie großteils erst nach dem 15. Mai – dem Stichtag für die Indexberechnungen – stärker wirksam wurden und überdies durch einzelne – vor allem saisonbedingte – Preissenkungen teilweise kompensiert wurden. So haben sich Nahrungsmittel verschiedentlich verbilligt, während vor allem die Preise von manchen Investitionsgütern und von industriellen Roh- und Hilfsstoffen anzogen. Diese Entwicklung wird teils durch inländische Faktoren – hohe Nachfrage bei stark ausgelasteten Kapazitäten –, teils vom Weltmarkt her bestimmt. Die Löhne lassen eine neuerliche Aufwärtsbewegung erkennen. Zwar wurden davon erst wenige Branchen erfaßt, doch blieben die Steigerungen kaum hinter dem Vorjahr zurück.

Die inländische Preisentwicklung verläuft ähnlich wie auf den *internationalen Rohwarenmärkten*: Während insbesondere seit Mitte Mai auf dem Weltmarkt die Preise für viele Nahrungs- und Genußmittel etwas nachgaben, wurden industrielle Rohstoffe fast durchwegs teurer. Der Kupferpreis in London, der im April stark unter seinen Rekordstand gesunken war, erholte sich im Mai wieder etwas und stieg im Laufe des Monats um 10%, ohne allerdings seine ursprüngliche Höhe wieder zu erreichen. Bei den meisten übrigen Buntmetallen war die Aufwärtsbewegung schwächer. Auch der Kautschukpreis zog leicht an. Die Preise für Textilrohstoffe blieben im wesentlichen stabil.

Der Reuter-Index stieg im Laufe des Mai um nahezu 2,5%, während der Moody-Index, in dem die Genußmittelpreise stärker zur Geltung kommen, zunächst gleichfalls leicht anstieg, in der zweiten Monatshälfte jedoch wiederum zurückging.

Die Entwicklung im Ausland blieb nicht ohne Wirkung auf das *österreichische Preisniveau*. Im Laufe der letzten Wochen hat sich Importkohle fast aller Provenienzen verteuert. Am stärksten stiegen die Preise für polnische Kohle: Der Importpreis wurde im neuen Handelsvertrag ab 20. Mai um rd. 3 \$ je t

(durchschnittlich 17%) erhöht¹⁾. Demzufolge stieg auch der Kleinhandelspreis für polnische Hausbrandkohle gegen Ende Mai von S 86'10 auf S 96'40 je 100 kg (12%). Ferner wurden Ruhrkohle und westdeutsche Braunkohlenbriketts um je 5% teurer. Aber auch die Einstandspreise für amerikanische Kohle, die wieder in stärkerem Maße importiert wird, haben infolge steigender Frachtkosten angezogen.

Gegen Ende Mai wurde der Preis für Bauziegel in der Steiermark um 10% hinaufgesetzt. In den westlichen Bundesländern wurden die Ziegelpreise bereits vor einigen Monaten erhöht; in Wien und Niederösterreich blieben sie bisher stabil. Der Preisauftrieb ist vor allem eine Folge der Baukonjunktur, steirische Ziegelerzeuger verweisen überdies darauf, daß die starke Nachfrage auch mehr als bisher die künstliche Trocknung notwendig mache, was zu erhöhten Brennstoffkosten führe. Infolge der Heizölknappheit müsse außerdem vielfach zu teurerem Leichtöl gegriffen werden. Auch verschiedene Straßenbaustoffe wurden teurer.

Die hohe Auslastung der Kapazität der Metallindustrie sowie verschiedene Kostensteigerungen (Brennstoffe, Metalle, zum Teil auch Löhne) haben in letzter Zeit Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, Motoren, Installationsmaterial usw. verteuert. Auch die Fabriksabgabepreise für Emailgeschirr wurden gegen Ende Mai um 5% erhöht.

Die Einschränkung der Schnittholzausfuhr, die seit Jahresbeginn zu einer leichten Tendenzumkehr der Holzpreisentwicklung geführt hat, wurde gelockert. Nachdem das Ausfuhrkontingent für Jänner und Februar mit je 229.000 m³, für März, April und Mai mit je 180.000 m³ festgesetzt worden war, wurde nunmehr für Juni, Juli und August ein Kontingent von insgesamt 689.400 m³ bewilligt. Dies entspricht pro Monat gerechnet den Exportkontingenten der ersten beiden Monate des Jahres 1955, und dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1953, der infolge der Kursvereinheitlichung beträchtlich über den Ausfuhrmengen der Jahre vorher lag. Allerdings überschreiten die neuen Exportkontingente an sich noch nicht die tatsächlich im Jahre 1955 exportierten Mengen; infolge Lizenzüberhängen aus dem Vorjahre, Härtereserven und Sonderkontingenten lagen sie weit höher als die bewilligten Kontingente. In den ersten vier Monaten des Jahres 1955 wurde daher trotz Exportrestriktionen um 36% mehr Nadelschnittholz ausgeführt als in den ersten vier Monaten des Jahres 1953; gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1954 beträgt die Ausfuhrsteigerung nahezu 4%, wobei die

Ausfuhr im Jänner und Februar 1955 noch höher, im März und April jedoch bereits niedriger war als in den entsprechenden Vorjahresmonaten. Verglichen mit dem Monatsdurchschnitt des gesamten Jahres 1954 war allerdings der Export von Nadelschnittholz im Durchschnitt der ersten vier Monate des Jahres 1955 um 11'6% niedriger, doch lag er immerhin um 6'5% über dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1953.

Ausfuhr von Nadelschnittholz

Zeit	1953		1954		1955	
	m ³	Index	m ³	Index	m ³	Index
Jänner	136.198	100	160.564	117'9	221.100	162'3
Februar	158.530	100	233.573	147'3	237.963	150'1
März	192.975	100	243.939	126'4	232.974	120'7
April	223.731	100	292.133	130'6	274.953	122'9
Jänner bis April ..	711.434	100	930.209	130'8	966.990	135'9
Monatsdurchschnitt	226.962 ²⁾	100	273.399 ²⁾	120'5	241.748 ²⁾	106'5

¹⁾ Monatsdurchschnitt des Jahres. — ²⁾ Jänner bis April.

Nach der Erhöhung des Rotationspapierpreises (um 9%) im März stiegen Ende April auch die Preise anderer Papiersorten. Daraufhin hat das Handelsministerium die Liberalisierung aller bisher noch nicht liberalisierten Papiersorten angekündigt, um weiteren Preisauftriebendenzen durch Importkonkurrenz zu begegnen. Auch sollen für diese Papiersorten Zollstundungen gewährt werden, um diese Maßnahme noch wirksamer zu machen. Bei den bisher noch nicht liberalisierten Papiersorten handelt es sich vor allem um photographische Papiere, Zigarettenpapier, gewisse Sorten von Packpapier, verschiedene Kunstdruck- und Buntpapiere, diverse Papierwaren, Dachpappe und Kartonagen.

Auf dem Wiener Schweinemarkt hält der starke Auftrieb an. Dennoch haben sich die Preise im Mai etwas gefestigt, da seit Mitte April insgesamt 10.750 Schweine durch Interventionskäufe aus dem Markt genommen wurden. Ende Mai wurde wieder mit der Ausfuhr von Schweinen begonnen, um den Inlandsmarkt zu entlasten. Da sich jedoch die Exporte infolge einer internationalen Preisschwäche schwierig gestalten, gewährt das Landwirtschaftsministerium Frachtvergütungen für die Ausfuhr. Umgekehrt wird auf dem Rindermarkt der verhältnismäßig festen Preistendenz, die durch das noch immer knappe Inlandsangebot vor allem an Wurstvieh bedingt ist, durch Importe aus Jugoslawien und Ungarn begegnet.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* sank von Mitte April bis Mitte Mai um 1'1%. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ging um 1'3% zurück, da eine leichte Preissteigerung von Hafer (2'4%) durch eine Senkung des Schweinefleischpreises (— 6'1%) überkompensiert wurde. Der Teilindex für Industriestoffe sank um 0'6%: Den Verbilligungen von Sohlenleder (— 9'3%),

¹⁾ Siehe Monatsberichte Heft 4, Jg. 1955, S. 140.

Kupfer (-6'00/0), Jute (-5'30/0), Wolle (-1'20/0) und Baumwolle (-0'60/0) standen Verteuerungen nur von Kalbleder und Kautschuk um 3'10/0 und 1'40/0 gegenüber. Der Großhandelspreisindex lag um 4'30/0 über dem Stand von Mai 1954, wobei der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 3'10/0, der für Industriestoffe um 6'10/0 gestiegen ist.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit 2 Kindern in Wien) sank in der Berichtsperiode um 2'30/0. Diese Senkung ist z. T. auf den saisonbedingten Rückgang des Spinatpreises zurückzuführen. Schaltet man die Saisonschwankungen der Preise für Spinat, Äpfel, Eier und Kartoffeln aus, so ergibt sich eine Senkung des saisonbereinigten Index in der Berichtsperiode um 1'50/0.

Außer dem Rückgang des Spinatpreises um mehr als 50/0 sind auch verschiedene andere Lebensmittel billiger geworden. Die Preise für Rind- und Kalbfleisch sanken um 8/0 und 4/0, Speckfisz wurde um 6'50/0, Eier wurden um 3/0 billiger. Außerhalb der Aufwandsgruppe „Nahrungsmittel“ blieben sämtliche Preise unverändert.

Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres ist der Lebenshaltungskostenindex um 2'30/0 zurückgegangen. Von den einzelnen Gruppenindizes ist jedoch nur der für Nahrungs- und Genußmittel gegenüber Mai 1954 gesunken, während die übrigen Gruppenindizes mit Ausnahme der unverändert gebliebenen Indizes der Aufwandsgruppen „Wohnung“, „Bekleidung“ und „Verkehr“ gestiegen sind.

Entwicklung der Lebenshaltungskosten von Mai 1954 bis Mai 1955

	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr
Nahrungs- und Genußmittel	- 4'7
Wohnung	0
Beheizung und Beleuchtung	+ 0'6
Bekleidung	0
Haushaltgegenstände	+ 3'6
Reinigung und Körperpflege	+ 4'8
Bildung und Unterhaltung	+ 5'7
Verkehrsmittel	0
Gesamt	- 2'3

In der *Lohnpolitik* setzten sich wieder zunehmend expansive Kräfte durch. Teils wurden direkte Erhöhungen der Lohnsätze erzielt, wobei zumeist nicht nur die kollektivvertraglichen Mindestlöhne, sondern auch die Effektivlöhne bzw. die Akkordverdienste gesteigert wurden, teils wurden zusätzliche Entgeltteile, wie Urlaubszuschüsse und erhöhte Weihnachtsremunerationen vereinbart. Die Lohnforderungen wurden von den Gewerkschaften im wesentlichen mit der Produktivitätssteigerung begründet. Damit

vollzog sich in verschiedenen Branchen bereits die zweite Lohnerhöhung seit Jahresbeginn 1954, nachdem das Lohnniveau zwischen Ende 1951 und Ende 1953 nahezu unverändert geblieben war.

Von den Lohnerhöhungen in der letzten Zeit kommt jener in der Eisen- und Metallindustrie (Eisenhüttenwerke, Gießereien, Metall-, Fahrzeug- und Maschinenindustrie, Stahl- und Eisenbau-, Eisen- und Metallwarenindustrie) die größte Bedeutung zu. Nachdem dort bereits ab 1. April 1954 die Mindestlohnsätze mit entnivellierender Wirkung um 4'50/0 bis 10/0 erhöht worden waren, wurde ab 1. Juni 1955 eine weitere Erhöhung der kollektivvertraglichen Mindestlöhne vereinbart, die bei Facharbeitern 8/0, bei Hilfsarbeitern 7 bis 8/0 und bei Arbeiterinnen 5'50/0 beträgt. Durch eine zusätzliche Vereinbarung wurden diesmal auch die tatsächlichen Stundenlöhne und Akkordverdienste erhöht, doch bleibt diese Erhöhung absolut ein wenig hinter der Steigerung der kollektivvertraglichen Mindestsätze zurück.

Steigerung der Mindeststundenlöhne sowie der tatsächlichen Stundenlöhne und Akkordverdienste in der Eisen- und Metallindustrie ab 1. Juni 1955

	Steigerung der Mindeststundenlöhne	tatsächlichen Stundenlöhne
	Groschen	
Facharbeiter	50	40
Facharbeiter im 1. Jahr	45	35
Hilfsarbeiter	40	25
Hilfsarbeiterinnen	25	20
Facharbeiter unter 18 Jahren ..	40	35
Hilfsarbeiter unter 18 Jahren ..	30	20
Hilfsarbeiterinnen unter 18 Jahren	20	15

Diese generelle Lohnregelung betrifft rund 150.000 Arbeitnehmer. Überdies konnten in einer Anzahl von Betrieben der Eisen- und Metallindustrie Urlaubszuschüsse, Leistungsprämien usw. durchgesetzt werden. Für die Lohnregelung im Metallgewerbe und im Bergbau werden Sonderabmachungen getroffen.

Anfang Mai wurden für die Brauereiarbeiter Erhöhungen der Lohnsätze um 4/0 sowie verschiedene zusätzliche Zulagen vereinbart. Rückwirkend ab 1. April wurden die Tariflöhne der Arbeiter in der erdölverarbeitenden Industrie um durchschnittlich 10/0 erhöht; auch die Effektivlöhne wurden um die gleichen absoluten Beträge (S 0'53 bis 0'71 je Stunde) gesteigert. Ende Mai stiegen die Löhne der Speditionsarbeiter in Niederösterreich und Burgenland um 6/0, in den übrigen Bundesländern um 10/0. Verschiedene kleinere Gruppen konnten in letzter Zeit ebenfalls Lohnerhöhungen durchsetzen.

Auch die Aufwärtsbewegung der Angestelltengehälter hielt an: Nach der generellen 4/0igen Er-

höhung der Effektivgehälter für Industrieangestellte, die zu Jahresbeginn in Kraft trat, wurden für eine Anzahl von Fachgruppen Gehaltserhöhungen im Ausmaß von weiteren 4% erzielt. Dies gilt u. a. für die Angestellten im Bergbau und in der Hüttenindustrie, in der Eisen-, Metall- und Elektroindustrie, in der Stein- und keramischen Industrie usw.; die Angestellten in der Textilindustrie erreichten ab 1. Mai 1955 eine Gehaltserhöhung um weitere 3%. Andere Fachgruppen verhandeln noch.

Für die Angestellten der landwirtschaftlichen Genossenschaften wurde ab 1. Mai eine 3%ige Gehaltserhöhung vereinbart. Den Angestellten und Arbeitern der Donauschiffahrt wurden erhöhte Urlaubsgelder und Weihnachtsremunerationen gewährt. Die Gehälter der Angestellten im Baugewerbe wurden ab 1. Juni um 7% erhöht.

Für die öffentlich Bediensteten trat am 1. Juni die dritte und letzte Etappe der „Entnivellierungsaktion“ in Kraft, die im Sommer 1953 begann. Diese Aktion, die in drei Etappen zu ungefähr gleichen Teilen durchgeführt wurde, bewirkte eine Valorisierung der Gehälter nach der Formel: $(\text{Grundbezug laut Gehaltsüberleitungsgesetz} + 50 S) \times 4,4$, mindestens aber das 4,7fache des Gehaltsansatzes laut Gehaltsüberleitungsgesetz. Bei den höheren Beamtenkategorien, deren Bezüge zuvor relativ zurückgeblieben waren, wäre durch bloße Anwendung der Grundformel das 4,7fache der Ansätze des Gehaltsüberleitungsgesetzes nicht erreicht worden; bei der untersten Beamtenkategorie hingegen, deren Gehalt durch die Entnivellierung kaum erhöht wurde, bestand bereits vorher ein Valorisierungsfaktor von nahezu 5,7.

Für die meisten Beamtenkategorien erhöhten sich durch die drei Etappen der Entnivellierung die Bezüge um 26 bis 34% gegenüber dem bis Juni 1953 geltenden Stand. Der niedrigste Gehalt für Bundesbeamte stieg bloß von S 976 auf S 976,80, der höchste Gehalt von S 7.918 auf S 10.058. Dadurch erhöhte sich das Spannungsverhältnis zwischen höchstem und niedrigstem Gehalt, das zuvor rund 8 betragen hat, auf rund 10. Das budgetäre Gesamterfordernis für alle Etappen der Entnivellierung beträgt beim Bund jährlich 1,65 Mrd. S. Davon entfallen auf die dritte Etappe der Bundesbediensteten 600 Mill. S.

Die Tendenz zur Steigerung der Beamtenbezüge hält weiter an. Für die Bundesbeamten ist ein neues Gehaltsgesetz in Ausarbeitung, das voraussichtlich zu Beginn des Jahres 1956 in Kraft treten wird. Um jedoch die Bezüge der Beamten schon jetzt zu heben, wurde für den Zeitraum zwischen 1. Juni und 31. Dezember 1955 eine Zwischenlösung gesetzlich verankert, wodurch den Bundesbeamten weitere

Gehaltsverbesserungen in Form von Vorrückungsbeträgen (Biennalzulagen) gewährt werden. Diese Maßnahme belastet das Budget des laufenden Jahres mit 120 Mill. S.

Der *Index der Arbeiternettolöhne in Wien* (Tariflöhne) stieg im Mai geringfügig (0,05%) durch Lohnerhöhungen für Brauereiarbeiter. Die seit 1. Juni wirksame Lohnerhöhung für Metallarbeiter wird den Lohnindex um weitere 2% steigern.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10

Da die ungewöhnlich kühle Witterung auch im Mai anhielt, blieb die Vegetation weiter stark zurück. *Saatenstand* und Fruchtansatz sind dennoch recht zufriedenstellend. Allerdings wird es der verkürzten Wachstumszeit wegen auch heuer keine so hohen Körnererträge wie i. J. 1953 geben; mittlere Erträge wie im Vorjahr sind aber durchaus möglich, sofern es im Juni und Juli nicht zu heiß und trocken ist und die Halmfrüchte langsam reifen können. Zu große Hitze brächte das kaum verblühte Getreide zur Notreife, der Körnerertrag bliebe dann niedrig. Der erste Kleeschnitt lieferte nicht so viel Futter wie i. J. 1954, auch die Heuernte wird mengenmäßig hinter dem Vorjahr zurückbleiben. Dagegen darf man wieder mit einem Rekordertrag an Zucker rechnen, da eine größere Fläche (47.000 ha) als im Vorjahr (43.371 ha) bestellt wurde und die Rüben sich bisher sehr gut entwickelt haben.

Der Absatz von *Kunstdünger* blieb im I. Quartal etwas hinter dem vom I. Quartal 1954 zurück. Handel und Genossenschaften deckten sich mit 188.865 t Kunstdünger ein gegenüber 200.613 t im Vorjahr. Der Reinnährstoffgehalt dieser Düngemittel betrug 9.258 t N (+3%), 15.624 t P₂O₅ (-5%) und 20.329 t K₂O (-7%). Insgesamt sind seit 1. Juli 1954 406.194 t Düngemittel mit einem Gehalt von 18.889 t Stickstoff, 36.004 t Phosphorsäure und 40.842 t Kali abgesetzt worden. Falls die Landwirtschaft im II. Quartal die gleichen Kunstdüngermengen wie im Vorjahr kauft, beliefe sich der Verbrauch im Wirtschaftsjahr 1954/55 auf 31.200 t N, 45.900 t P₂O₅ und 45.100 t K₂O. Er wäre bei Stickstoff (+8%) und Kali (+19%) höher, bei Phosphorsäure (-5%) niedriger, im ganzen – wertgewogen – aber noch um 5% höher als im letzten Wirtschaftsjahr. Damit würde ein neuer Höchststand (418% von 1936/37) erreicht werden.

Für *maschinelle Investitionsgüter* (Traktoren und Landmaschinen) hat die Landwirtschaft im I. Quartal nach vorläufigen Berechnungen 220 Mill. Schilling aufgewendet, 100 Mill. S mehr als in den ersten drei Monaten 1954. Für neue Traktoren sind

93 Mill. S, für Landmaschinen 127 Mill. S ausgegeben worden. Davon stammten Traktoren im Werte von 18 Mill. S und Landmaschinen im Werte von 36 Mill. S aus dem Ausland. Die Ausgaben für maschinelle Investitionen sind damit von 383 Mill. S in den ersten drei Quartalen des Wirtschaftsjahres 1953/54 auf 622 Mill. S im laufenden Wirtschaftsjahr oder um 62% gestiegen, gegenüber den Investitionen von 1952/53 (559 Mill. S) allerdings bloß um 11%. Im April betrug der Wert der neu eingestellten landwirtschaftlichen Traktoren 48 Mill. S gegenüber 29 Mill. S im gleichen Monat des Vorjahres.

Ausgaben für landwirtschaftliche Traktoren und Landmaschinen¹⁾

Jahr	1. Juli bis 31. März		Landmaschinen		Traktoren und Landmasch.
	Landwirtsch. insg.	Traktoren davon Ausland	insg.	davon Ausland	
	Mill. S				
1952/53.....	222'0	22'6	336'7	80'6	558'7
1953/54.....	173'3	27'3	209'8	69'3	383'1
1954/55 ²⁾	286'8	61'4	334'9	112'3	621'7

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Im April blieb die von der Landwirtschaft auf den Markt gebrachte *Brotgetreidemenge* (10.134 t) um 36% — bei Weizen um 30%, bei Roggen um 41% — hinter der vom April 1954 zurück. Im laufenden Wirtschaftsjahr sind 331.248 t, um 91.150 t oder 22% weniger Getreide als im Vorjahr verkauft worden (—18% Weizen, —26% Roggen). Nach den Angaben des Internationalen Weizenrates hat Österreich zwischen August 1954 und 20. Mai 1955 113.519 t Weizen im Rahmen des Weizenabkommens gekauft und damit 45% (im Vorjahr 0%) seiner Quote beansprucht. (Alle Teilnehmerländer Europas zusammen hatten ihre Quoten bereits zu 79% — im Vorjahr zu 55% — ausgenützt.) Im ganzen führte Österreich von Juli 1954 bis Ende April 1955 286.308 t Weizen und Roggen ein, gegen 130.518 t und 280.422 t im gleichen Zeitraum 1953/54 und 1952/53.

Die *Getreidevorräte* waren Ende April mit 184.000 t um 37.000 t oder 17% niedriger als im Vorjahr. Brotgetreide in- und ausländischer Herkunft gab es um 55.000 t (27%) weniger, ausländisches Futtergetreide um 18.000 t (95%) mehr. Ein größeres Lager an Futtergetreide ist notwendig, um den erhöhten Bedarf für die umfangreiche Schweinemast zu decken. Die Vorräte an Kleie und Futtermehl (4.500 t) sowie an Ölkuchen (5.000 t) sind heuer um 20% und 28% kleiner. Im Wirtschaftsjahr 1953/54 konnte die Einfuhr von Getreide und Futtermitteln dank einer besonders guten Ernte und aus Vorräten auf 47% bis 58% der Einfuhr vom Vorjahr eingeschränkt werden. Sie nahm nach der letzten Ernte

wieder den gleichen Umfang wie nach der Ernte 1952/53 an. Da die Vorräte verhältnismäßig knapp sind — sie müssen im Interesse einer klaglosen Nahrungs- und Futtermittelversorgung gehalten werden — und die Getreide- und Futterernten nur mittelmäßig ausfallen werden, wird sich der Importbedarf auch im kommenden Wirtschaftsjahr nicht nennenswert verringern.

Einfuhr von Getreide und Futtermitteln

Jahr	Weizen und Roggen	1. Juli bis 30. April	Sonstige Futtermittel ²⁾
		Futtergetreide und Møllereierzeugnisse ¹⁾	
1952/53.....	280.422	355.072	115.851
1953/54.....	130.518	204.823	58.919
1954/55.....	286.308	364.200	119.483

¹⁾ Laut Außenhandelsstatistik, UN-Code 042 bis 044, 045—02 und 045—09, 046 bis 048. — ²⁾ UN-Code 081.

Die Verknappung an *Milch* konnte in der zweiten Maihälfte großteils behoben werden. Doch scheint die Milchproduktion heuer auf einem niedrigeren Stand zu verharren, teils aus kostenmäßigen Erwägungen, teils wegen des verspäteten Futterwuchses. Obwohl im Mai um 11% mehr Milch an die Molkereien geliefert wurde als im April, betrug der Rückstand gegenüber dem Vorjahr 7%. Im April war die Butterproduktion um 19% auf 76%, die Käseproduktion um 3% auf 95% von 1954 zurückgegangen.

Das Angebot an inländischem *Schlachtvieh* in Wien stieg im Mai im Wochendurchschnitt um 16% (Schweine), 19% (Rinder) und 9% (Kälber). Es war bei Schweinen um 20% höher, bei Rindern und Kälbern um 10% und 18% niedriger als i. J. 1954. 6.200 Schweine oder 11% des gesamten Angebotes wurden aus dem Markt genommen, um die Preise zu stabilisieren. Seit 12. April, als Interventionskäufe einsetzten, wurden 10.750 Schweine aus dem Markt genommen. Der Vorrat an Schweinefleisch in Wien beträgt 860 t; er soll im Herbst, wenn das Angebot zurückgeht, verbraucht werden. Außerdem sind bis 4. Juni 3.500 Lebenschweine exportiert worden. Vorläufig wurden Exportbewilligungen für 14.000 Schweine erteilt.

Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft sind im I. Quartal 2 Mill. *fm* *Derbholz* gegen 1'5 und 1'4 Mill. *fm* in den gleichen Quartalen 1954 und 1953 geschlägert worden. 1'4 Mill. *fm* (69%) waren Nutzholz, 0'6 Mill. *fm* (31%) Brennholz. Für den Markt werden 1'5 Mill. *fm* (im Vorjahr 1'1 Mill. *fm*), davon 1'2 Mill. *fm* Nutzholz (0'8 Mill. *fm*) zur Verfügung stehen. In Vorarlberg (377%), Salzburg (177%) und Oberösterreich

(149%) war die Holzmenge infolge von Windwürfen erheblich größer als im Vorjahr.

Da im IV. Quartal 1954 und I. Quartal 1955 1,7 Mill. *fm* oder 29% mehr Holz als im Jahre vorher geschlagen oder durch Wind geworfen wurde, nahm der *Rundholzvorrat* bei Produzenten und Sägen teilweise stark zu. Die in den Forsten lagerten, noch nicht verkauften Vorräte an Nutzholz, soweit sie aus Schlägerungen im I. Quartal stammen, waren Ende März um 97% und die an Brennholz um 9% größer als im März 1954; die Lager der Sägewerke an Rundholz waren nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates um 12% höher. Die Waldlager an Rundholz aus dem Einschlag vom Jahre 1954 dürften hingegen gering gewesen sein. Auch die Vorräte an Schnittholz, die im Dezember 1954 auf 437.000 *m*³ zusammenschumpften, nahmen wieder auf 626.000 *m*³ zu, blieben aber etwas niedriger als vor Jahresfrist (690.000 *m*³).

Holzvorräte und Holzverschnitt¹⁾
(Stand Ende März)

Art	1952	1953 1.000 <i>fm</i> ohne Rinde	1954	1955
Verschnitt von Sägerundholz (I. Quartal)	1.450'3	1.427'1	1.644'6	1.873'6
Rundholzlager der Sägewerke ²⁾ ..	1.563'0	1.353'4	1.604'9	1.790'0
Nutzholzlager beim Waldbesitz ³⁾	156'8	183'8	195'7	384'7
Brennholzlager beim Waldbesitz ³⁾	76'1	79'6	94'9	103'5
Schnittholzlager bei Sägen und Holzhandel (1.000 <i>m</i> ³) ..	852'4	850'7	690'3	625'7

¹⁾ Nach Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates und des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. — ²⁾ Werks- und Waldlager. — ³⁾ Noch nicht verkaufte Vorräte aus den Schlägerungen im I. Quartal.

An Rundholz wurden im I. Quartal 1,9 Mill. *fm* verschnitten; der Schnittholzanfall betrug 1,2 Mill. *m*³. Der Inlandsabsatz an Schnittholz war um 18% größer als im Vergleichsquarteral 1954. In den ersten vier Monaten ist mit 1 Mill. *m*³ die gleiche Schnittholzmenge wie im entsprechenden Vorjahresabschnitt exportiert worden. Die Ausfuhr von Laubschnittholz (+52%) und Nadelschnittholz (+4%) war größer, die von Bauholz (-61%), Kisten und Steigen (-95%) kleiner; Schwellen wurden heuer überhaupt nicht exportiert. Auch der Export von Rundholz war um zwei Drittel niedriger. Im ganzen — auf Rundholzbasis gerechnet — blieb die *Holzausfuhr* mit 1,58 Mill. *fm* um 50.000 *fm* oder 3% hinter der vom Vorjahr zurück, doch war sie um 316.000 *fm* oder 25% größer als in der gleichen Zeitspanne 1953.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die auf allen Gebieten anhaltende Expansion läßt auch die Nachfrage nach elektrischer Energie, Kohle sowie flüssigen Brenn- und Treibstoffen von

Monat zu Monat neue Höchstwerte erreichen. Importe und heimische Erzeugung konnten den Bedarf bisher ohne nennenswerte Störungen decken.

Die Stromerzeugung der öffentlichen Kraftwerke erreichte im April 666 Mill. *kWh* und war damit um 13% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Dank reichlicher Wasserführung der Flüsse, die weit über den saisonüblichen Werten lag, stieg die Wasserkraftstromerzeugung auf 517 Mill. *kWh*, um 23% mehr als im April 1954. Gleichzeitig konnte die Erzeugung der kalorischen Kraftwerke stark eingeschränkt werden. Sie erzeugten nur 149 Mill. *kWh* oder 22% der Gesamterzeugung, während sie im Vorjahr mit 172 Mill. *kWh* 29% liefern mußten. Die Brennstoffvorräte auf den Lagerplätzen der Dampfkraftwerke nahmen nur um 5.000 *t* ab und betragen Ende April knapp 75.000 *t* (SKB). Sie waren damit zwar höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres (51.000 *t*), müssen bis zum Winter aber doch kräftig ergänzt werden, so daß der Inlandsbergbau genügend Absatz für seine Kraftwerkskohle finden wird.

Die Stromeinfuhr konnte im April stark reduziert werden (auf 14 Mill. *kWh* gegenüber 69 Mill. *kWh* im März). Der größte Teil des importierten Stromes wurde für den Betrieb der Speicherpumpe bei den Illwerken verwendet. Die Stromausfuhr erreichte 85 Mill. *kWh*, fast doppelt soviel wie im März und um 11% mehr als im April 1954.

Der Inlandsverbrauch war saisonbedingt geringer als im März, aber mit 584 Mill. *kWh* um 10% größer als im Vorjahre.

Die Bautätigkeit auf den Kraftwerksbaustellen ist voll angelaufen. Sie wird im Gegensatz zur übrigen Bauwirtschaft kaum durch Materialmangel behindert. Die Finanzierung des vollen Programms ist durch die Mittel der Energieanleihe gesichert. Außerdem verfügen die Elektrizitätsversorgungsunternehmen dank der günstigen Ertragslage und den Steuerbegünstigungen (Elektrizitätsförderungsgesetz) auch über größere Eigenmittel.

Im April hat das Donaukraftwerk Jochenstein, das ähnlich wie das Innkraftwerk Braunau gemeinsam von Österreich und Bayern gebaut wird, die ersten beiden Generatoren mit zusammen 50 *MW* Leistung (österreichischer Anteil 25 *MW*) in Probetrieb genommen.

Der heimische Kohlenbergbau strengt sich mächtig an, auch in den seasonschwachen Monaten möglichst viel zu fördern. Da die Kapazitätsgrenze annähernd erreicht ist, kann die Jahresförderung nur noch dann nennenswert gesteigert werden, wenn es

gelingt, die Saisonbewegung des Absatzes so zu glätten, daß in den Sommermonaten die Förderung nicht eingeschränkt werden braucht. Derzeit wenden sich Propagandaaktionen zur frühzeitigen Einlagerung von Kohle vor allem an die Haushalte. Größere Erfolge wird man aber wahrscheinlich nur erzielen, wenn man das System der Sommerrabatte stärker ausbaut und den Käufern ins Gewicht fallende Preisvorteile bietet.

Auch die übrigen Verbraucher, vor allem die Industrie, bilden derzeit nur zögernd Vorräte, weil viele Betriebe trotz gutem Geschäftsgang nicht genügend liquid sind, um größere Vorräte finanzieren zu können, oder weil sie lieber ihren eigenen Absatz mit Eigenmitteln fördern wollen.

Trotzdem ist die inländische Braunkohlenförderung dank reichlicher Nachfrage heuer im April nur um 9% zurückgegangen und war um 11% höher als im April des Vorjahres. Damals war sie um 15% gesunken. Die Verteuerung der Importkohlen hat die Konkurrenzfähigkeit des heimischen Bergbaues, der vorläufig an seinen bisherigen Preisen festhält, weiter verbessert.

Die Kohleneinfuhr war im April sehr niedrig. Wegen starken Rückganges der Lieferungen aus den USA und Westdeutschland sank sie gegenüber März um 27% und war nur noch geringfügig höher als im April 1954. Im Durchschnitt des I. Quartals war sie noch um 25% höher als i. J. 1954.

Die sprunghafte Motorisierung läßt die Nachfrage nach Kraftstoffen ungewöhnlich stark steigen. Im I. Quartal 1955 kauften die österreichischen Verbraucher um 36% mehr Benzin und um 31% mehr Dieselöl als im Vorjahre. Wenn auch in den Sommermonaten wahrscheinlich nicht mit ähnlich starken Verbrauchssteigerungen gegenüber dem Vorjahre gerechnet werden kann – die Witterung im heurigen Winter war verhältnismäßig „verkehrsgünstig“ und außerdem meldeten viel weniger Kraftfahrer den Winter über ihre Fahrzeuge ab als in früheren Jahren –, so dürfte der Bedarf doch beträchtlich über dem des Vorjahres liegen. Versorgungsschwierigkeiten sind nicht zu befürchten.

Seit dem Heizölmangel im Herbst des Vorjahres hat die Nachfrage nachgelassen, weil sich zahlreiche Verbraucher wieder auf andere Heizmaterialien umstellten. Der gegenwärtige Absatz entspricht annähernd der laufenden Erzeugung. Vorräte für die Wintermonate, in denen der Bedarf erfahrungsgemäß stark steigt, können von den Erzeugern derzeit nicht angelegt werden.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Die Industrieproduktion nahm im I. Quartal, besonders gegen Quartalsende, schwächer zu als im Vorjahre. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß der Start zu Jahresbeginn von einem weit höheren Niveau aus erfolgte (weil der Saisonrückgang im Winter nur gering war), daß weite Bereiche der Industrie weitgehend ausgelastet sind und das schlechte Wetter teilweise den Auftrieb dämpfte. Dennoch war der Produktionsindex im I. Quartal um 21% und – wenn man die Saisonbewegung ausschaltet – um 5% höher als im ersten und letzten Quartal des Vorjahres.

Die konjunkturellen Auftriebskräfte haben aber kaum nachgelassen. Wie der Konjunkturtest des Institutes meldet, nahmen die Auftragsbestände weiter zu und Engpaßprobleme in Produktion und Beschäftigung wiegen immer schwerer. Die Expansion in den einzelnen Industriezweigen ist noch immer sehr unterschiedlich. Wegen Nachfrageumschichtungen bleibt die Belegung in den traditionellen Konsumgüterindustrien am schwächsten. Vorläufig fehlen auch noch Anzeichen dafür, daß sich die Nachfragestruktur zu ihren Gunsten ändern würde. Hingegen übersteigt auf immer mehr Investitionsgütermärkten die Nachfrage das bereits durch Kapazitäts-, Material- oder Arbeitskräftemangel begrenzte Angebot.

Obwohl sich deshalb wieder Verkäufermärkte entwickelt haben, blieb das Preisniveau für Industrieprodukte bisher bemerkenswert stabil. Der Preisdruck des liberalisierten Imports ist vielfach so stark, daß die Unternehmen selbst bei steigenden Kosten nicht in höhere Preise ausweichen können. Aber auch auf Märkten ohne ausländische Konkurrenz ist es bisher nur vereinzelt zu Preiserhöhungen gekommen. Diese zeigen allerdings, daß dort am ehesten die Gefahr besteht, daß die übersteigerte Mengenkonzunktur allmählich auch in eine Preiskonjunktur übergeht.

Besonders in der Bauwirtschaft ballen sich die Aufträge und übersteigen die Leistungsfähigkeit der Unternehmen. Die Baustoffindustrie ist ausverkauft und liefert erst nach Monaten. Materialmangel auf den Baustellen und verzögerte Anlieferungen verhindern vielfach einen zügigen Baufortschritt und verschärfen damit den Arbeitskräftemangel.

Die Nachfrage nach Importrohstoffen ist unverändert hoch und wird teilweise durch Vorratskäufe noch verstärkt. Bezugsschwierigkeiten haben sich bisher nicht gezeigt. Auch inländische Rohstoffe und Halbfabrikate sind mit Ausnahme von Baustoffen und Eisenhalbzeug im großen und ganzen noch ausreichend verfügbar. Importe von Baustoffen und

Eisenhalbzeug kommen jedoch nicht in Frage, weil die Inlandspreise meist unter den Weltmarktpreisen liegen oder die Transportkosten zu hoch sind und diese Waren auf den internationalen Märkten selbst bereits knapp sind.

Ungewöhnlich hoch ist auch die Importnachfrage nach Investitionsgütern. Sie beschränkt sich nicht nur auf die liberalisierten Anlagegüter (die meist im Inlande nicht erzeugt werden), sondern greift wegen der langen Lieferfristen auch sehr stark auf jenen Sektor über, der bisher von der heimischen Industrie versorgt wurde.

Während Produktion und Importe weiter zunehmen, können die Exporte kaum mehr gesteigert werden. Alle Zweige, die im Auslande aufnahmefähige Märkte finden, sind voll ausgenutzt und könnten die Ausfuhr nur auf Kosten des heimischen Marktes steigern. Vielfach, z. B. in den meisten Sparten der eisenverarbeitenden Industrie, werden die Exporte durch Materialengpässe begrenzt; in jenen Zweigen aber, die noch genügend Kapazität frei hätten und auch über entsprechende Rohstoffquellen verfügen, ist die Auslandsnachfrage schwach oder die Industrie nicht konkurrenzfähig.

Während die Industrieproduktion im I. Quartal 1955 um 21% höher war als zur gleichen Zeit des Vorjahres, ging die Exportquote von 30% auf 27% zurück. Von dem Produktionszuwachs gingen daher nur 12% in den Export, während 88% vom heimischen Markt aufgenommen wurden.

Wiewohl ein großer Teil der Produktionssteigerungen nach wie vor durch höhere Produktivität alimentiert wird (im I. Quartal war der Produktivitätsindex des Institutes um 13% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres und die Industrie erhöhte die Zahl der Beschäftigten nur um 7%, um die Produktion um 21% zu steigern), sind in vielen, vor allem metallverarbeitenden Branchen, Arbeitskräfte knapp.

Die Bergbauproduktion war in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 7% höher als in der gleichen Vorjahreszeit. Expansionsmöglichkeiten gibt es kurzfristig nur mehr in einigen kleineren, weniger bedeutenden Bergbauzweigen.

Die eisenschaffende Industrie versucht durch rationellen Einsatz aller vorhandenen Anlagen den Boom auf Inlands- und Exportmärkten auszunutzen. Im I. Quartal konnte sie um 23% mehr produzieren als im Vorjahre, ohne allerdings damit der sprunghaft gestiegenen Nachfrage nachzukommen. Die Kommerzwarenexporte stiegen um 16%, die Lieferungen an die Inlandskunden um 18%. Trotzdem nehmen die Auftragsbestände weiter zu. Anfang April war der Auftragsbestand mit 319.000 t um

mehr als 120.000 t höher als zu Jahresbeginn und weit mehr als doppelt so hoch wie vor Jahresfrist. Seit Anfang Jänner stiegen die unerledigten Aufträge auf Stab- und Façoneisen von 65.000 t auf 113.000 t (um 74%), bei Formeisen von 18.000 t auf 24.000 t, bei Grobblechen von 19.000 t auf 48.000 t, bei Mittelblechen von 5.000 t auf 12.000 t und bei Feinblechen von 33.000 t auf 57.000 t. Die Lieferfristen gehen bis zu einem Jahr und werden ständig länger, weil laufend weit mehr Aufträge eingehen, als gleichzeitig Ware ausgeliefert werden kann. Im I. Quartal z. B. wurden von Inlandskunden 243.000 t Walzware bestellt, während die Erzeugerwerke gleichzeitig nur 112.000 t ausliefern konnten. Allerdings pflegen bei Verknappungen auch die unechten spekulativen Aufträge stark zuzunehmen.

Auch im Export können bei weitem nicht alle Aufträge angenommen und erfüllt werden. Die Hausse auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt scheint aber allmählich abzuklingen. Westeuropäische Länder berichten bereits, daß die heftige Preisbewegung langsam abebbt. Die Nachfrage ist noch immer sehr hoch, kann aber durch die inzwischen besser ausgelasteten neuen Werke in den wichtigsten Produktionsländern besser befriedigt werden. Die Exportmindestpreise der Montanunionländer, die lange Zeit beträchtlich hinter den effektiven Notierungen nachhinkten, werden vielfach bereits eingehalten. Nur auf dem Blechsektor hält die Übernachfrage noch an und führte zu weiteren Preissteigerungen.

Die Produktion der Metallhütten war heuer im I. Quartal um 38% höher als im Vorjahre, weil die Aluminiumerzeugung dank reichlicher Stromversorgung auch in den Wintermonaten auf einem hohen Niveau gehalten werden konnte. Sie war im I. Quartal mit 12.651 t um 54% größer als vor einem Jahr. Die Elektrolytkupfererzeugung erreichte knapp den Vorjahresstand, die Weichbleierzeugung war um 24% größer.

In der Gießereiindustrie hält die Mengenkonjunktur an. Ihr Produktionsindex war im I. Quartal um 30% höher als im Vorjahre und — obwohl die ersten Monate in die seasonschwache Zeit fallen — sogar um 3% höher als im IV. Quartal 1954, in dem der bisherige Rekordstand erreicht worden war. Die Konjunktur beschränkt sich nicht mehr auf die Graugießereien allein. Gegenüber dem Vorjahre ist auch die Erzeugung der Tempergießereien (um 61%) sowie der Leicht- und Schwermetallgießereien (um 47% und 13%) beträchtlich gestiegen. Sie haben noch immer freie Kapazität. Da es den Gießereien derzeit praktisch unmöglich ist, Gußbruch und Altmetalle

zu den amtlichen Höchstpreisen zu erhalten (nur Kunden, die Altmetalle beistellen, verrechnen mit diesen Preisen), drängt die Industrie auf Herausnahme dieser Waren aus der amtlichen Höchstpreisregelung.

In der *Fahrzeugindustrie* übertraf die Produktion im März alle bisherigen Rekorde. Der Index erreichte 442% von 1937 und war damit um 64% höher als im März des Vorjahres. An der Produktionssteigerung sind alle Sparten beteiligt. Im I. Quartal 1955 (1954) wurden 1.186 (849) Lastkraftwagen, 156 (132) Autobusse, 3.382 (1.403) Traktoren, 15.964 (13.096) Motorräder und 44.072 (36.896) Fahrräder erzeugt. Das Personenwagenassembling in Steyr erreichte im März mit 781 Fahrzeugen ebenfalls einen Höchststand.

Trotz diesen beträchtlichen Produktionssteigerungen und weitgehender Liberalisierung der Einfuhr, sind Fahrzeuge der heimischen Firmen nur mit langen Lieferfristen zu haben.

Auch in der *Maschinenindustrie* ist die Nachfrage größer als die Erzeugung. Im Durchschnitt des I. Quartals war die Produktion um 29% größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Trotzdem nimmt auch die Nachfrage nach Importmaschinen noch immer zu. Im I. Quartal d. J. wurden um 50% mehr Maschinen importiert als im I. Quartal 1954. In der gleichen Zeit hat der Maschinenexport nur um 9% zugenommen. Der Anteil ausländischer Erzeugnisse auf dem österreichischen Markt ist daher sehr stark gestiegen. Während die meisten Sparten von der ausländischen Konkurrenz noch nicht allzu stark betroffen werden, weil die Nachfrage ungewöhnlich hoch ist, wirkt sie sich auf einigen Teilgebieten, die liberalisiert wurden, stark aus. So z. B. bei einigen Haushaltmaschinen und Waschmaschinen, wo die heimischen Erzeuger trotz 20%igem Wertzoll schwer mit der ausländischen Konkurrenz kämpfen und ihre Erzeugung bisher nur wenig steigern konnten. Im Falle einer Einschränkung der Investitionen oder der Konsumfinanzierung dürften diese Probleme auch in anderen Sparten der Maschinenindustrie, die derzeit noch nicht betroffen sind, akut werden.

Auf dem *Eisenwaren- und Metallwarens*ektor hält die Konjunktur ebenfalls an. Besonders die durch die Bautätigkeit begünstigten Zweige sind voll ausgelastet oder können mit ihrer Erzeugung aus Materialmangel der Nachfrage nicht folgen. Auch hier haben die Importe weit stärker zugenommen als die Exporte und einen höheren Marktanteil als bisher erreicht.

Die *Elektroindustrie* ist in weiten Bereichen ebenfalls bis zur Kapazitätsgrenze beschäftigt. Ihr Produktionsindex war im I. Quartal um 24% höher

als im Vorjahr. Hohe öffentliche Aufträge, der forcierte Ausbau der Energiewirtschaft, die Elektrifizierung der Bahnen und ungewöhnlich hohe private Investitionen haben die Auftragsbestände stark erhöht und die Lieferfristen verlängert. Auch die konsumorientierten Zweige sind, von saisonbedingten Schwankungen abgesehen, ausgezeichnet beschäftigt, wiewohl sich hier die verstärkte ausländische Konkurrenz am meisten auswirkt. Gegenüber dem Vorjahr haben die Importe von Elektromaschinen und -geräten um 35% zugenommen, die Exporte dagegen nur um 20%.

An Konsumgütern der Elektroindustrie wurden heuer im I. Quartal mehr erzeugt als im Vorjahr: Radioapparate 15%, Elektroherde 46%, Speicher 72%, Kühlschränke 18% und Glühlampen 34%. Die Glühlampenindustrie hat vor mehr als einem Jahr die Erzeugung von Leuchtstoffröhren aufgenommen und inzwischen qualitativ so weit entwickelt, daß sie mit der liberalisierten Importware gut konkurrieren kann. Der Anteil der Leuchtstoffröhren am Glühlampenabsatz beträgt derzeit in Österreich erst 3%, während er in anderen europäischen Ländern schon bei 5% und in den USA bei 10% liegt.

Die *Baustoffindustrie* ist durch die Rekordnachfrage des Baugewerbes weiterhin äußerst angespannt. Die Zementindustrie ist voll ausgelastet und beansprucht mehrmonatige Lieferfristen. Auch die Ziegelindustrie ist restlos ausverkauft und liefert Bestellungen nicht unter sechs bis acht Wochen aus. Wenn auch die Knappheit durch den plötzlichen und verspäteten Start der Bautätigkeit verschärft wurde und man allgemein mit einer Verkürzung der Lieferfristen bis zum Sommer rechnet, dürfte sich doch die Marktlage kaum prinzipiell ändern, falls nicht die öffentliche Bautätigkeit eingeschränkt oder stärker auf den Spätherbst verlagert wird.

Die unregelmäßige und zum Teil unzureichende Anlieferung von Baustoffen an den Baustellen führte teilweise schon dazu, daß Arbeitskräfte vorübergehend nicht ausgenutzt werden konnten. Die Produktivität des Arbeitskräfteeinsatzes wurde dadurch vermindert und der vielfach vorhandene Arbeitskräftemangel noch verschärft. Die Bauwirtschaft befürchtet, daß sie wegen des verspäteten Beginnes der Bausaison und wegen Verzögerungen aus Mangel an Arbeitern und Material bis zum Herbst nicht alle vorgesehenen Rohbauten unter Dach bringen kann. Die Beschäftigung in den Wintermonaten würde darunter leiden.

Die *Glasindustrie* ist trotz ihrer Überkapazität derzeit gut beschäftigt. Die Flachglasfabriken profitieren von der überhitzten Baukonjunktur, bei Hohl-

glas und Glasschmucksteinen ist vor allem die Exportnachfrage günstig, die etwa zwei Drittel der Produktion beansprucht. Auch die Importe haben zugenommen und setzen die heimischen Erzeuger unter beträchtlichen Preisdruck, der sie daran hindert, Kostenverteuerungen auf die Preise zu überwälzen.

Auch die Holzverarbeitende Industrie ist derzeit weit besser beschäftigt als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im I. Quartal wurden um 37% mehr Holzhäuser, 54% mehr Sperrholzplatten, 38% mehr Holzfaserver- und Dämmplatten, 20% mehr Paneelplatten und 53% mehr Türen und Fenster erzeugt als im I. Quartal 1954. Auch die Möbelindustrie ist noch immer gut beschäftigt. Kostenerhöhungen machten Preissteigerungen unvermeidlich. Sie brachten den Export nach den USA zum Erliegen. Davon wurden aber fast ausschließlich nur Sitzmöbel betroffen. Für andere Möbel sind die Transportkosten ohnehin zu hoch.

Die beiden Betriebe der Spanplattenerzeugung, die nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1952 beträchtliche Absatzschwierigkeiten hatten, sind derzeit voll beschäftigt und bis zum Herbst ausverkauft. Hauptabnehmer des neuen Materials sind die Möbelerzeuger. Da auch gute Exportchancen bestehen, plant man die Ausweitung der Kapazität. Weniger günstig ist die Lage in der Furnierindustrie, deren Kapazität weit über den Inlandsbedarf hinausgeht und die auf den Exportmärkten auf die heftige Konkurrenz Deutschlands und Frankreichs stößt.

In der *chemischen* Industrie hält die Expansion in den meisten Sparten ebenfalls an. Nicht nur die Produktion, sondern auch das Erzeugungsprogramm wird ständig ausgeweitet, um der raschen technischen Entwicklung zu folgen. Im I. Quartal 1955 wurden um 17% mehr Düngemittel, um 108% mehr Karbid, 34% mehr Ätznatron, 29% mehr Kautschukwaren, 37% mehr Teerprodukte, 10% mehr Seife und Waschmittel und 6% mehr Zellwolle erzeugt als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Gesamtindex der chemischen Industrie war in der gleichen Zeit um 17% höher.

Die *Schuhindustrie*, die bis zum Ende des Vorjahres nur wenig von der allgemeinen Konjunktur-entwicklung begünstigt wurde, hatte im I. Quartal eine stärkere Zunahme der Nachfrage und produzierte um 28% mehr Lederschuhe als im Vorjahre. Die Kapazität ist derzeit mit etwa 85% ausgelastet.

Die *Ledererzeugung* hat sich nicht so günstig entwickelt. Gegenüber dem I. Quartal 1954 hat nur die Oberlederzeugung (um 7%) zugenommen, während Sohlenleder nur gleich viel erzeugt wurde.

Die *Lederwaren-* und *Kofferindustrie* meldete im Konjunkturtest fast durchwegs guten Geschäftsgang und übersaisonmäßig steigende Auftragseingänge.

Die Liberalisierung der *Rauwareneinfuhr* im Vorjahre ließ die Importe fast auf das Doppelte steigen. Die heimischen Verarbeiter von Pelzfellen werden dadurch stark konkurrenziert und können ihre Produktion trotz steigender Nachfrage kaum nennenswert ausdehnen.

In der *Textilindustrie* bleibt die Expansion nach wie vor bescheiden. Ihr Produktionsindex war im I. Quartal nur um 9% höher als im Vorjahr. In der gleichen Zeit hat sich die Einfuhr von Textilfertigwaren um 88% vergrößert und die Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt verschärft.

Der Index der *Nahrungs- und Genussmittelindustrie* war im I. Quartal zwar um 13% höher als im Vorjahre, dankte dies aber nur dem Umstande, daß die Zuckerkampagne heuer bis Jänner dauerte. Im übrigen bleibt die Nachfrage nach Lebensmitteln, abgesehen von saisonbedingten Schwankungen, ziemlich gleich. Nur einige wenige Zweige konnten in den letzten Jahren wegen Veränderungen der Nachfragestruktur ihre Erzeugung ausweiten, wie z. B. die Fleischwaren- und die Konservenindustrie. In der Spirituosenindustrie hat sich die Nachfrage quantitativ nur wenig verändert. Während aber in der Nachkriegszeit von den Verbrauchern hauptsächlich Liköre verlangt wurden, hat sich die Nachfrage jetzt mehr auf gebrannte Schnäpse verlagert. Die österreichischen Erzeugerfirmen erwarten von der Übergabe der USIA-Betriebe einen erhöhten Absatz. Der bisherige Marktanteil der USIA-Firmen am gesamten Spirituosenabsatz wird auf 20% bis 25% geschätzt und wurde hauptsächlich durch die infolge Steuerabweichung viel niedrigeren Spirituosenpreise erzielt.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Der heurige Ostertermin (10. und 11. April) ließ eine gleichmäßige Verteilung des Ostergeschäftes auf März und April erwarten; die Umsätze hätten im März stärker, im April aber weniger als im Vorjahr zunehmen sollen¹⁾. Da jedoch das Wetter im März sehr ungünstig war, wurden verschiedene Frühjahrs-

¹⁾ Der Geschäftsgang des Einzelhandels ist in den Monaten März und April im allgemeinen vom Termin der Osterfeiertage abhängig. Fällt Ostern vor den 10. April, so wird in der Regel der größte Teil der Ostereinkäufe im März getätigt; bei Ostern nach dem 10. April fällt der Hauptteil des Ostergeschäftes in den April.

und Feiertagsanschaffungen (insbesondere von Bekleidung) auf April verschoben. Dadurch sind trotz des früheren Ostertermins die Gesamtumsätze des Einzelhandels im März ebenso wie im Vorjahr um 14% gestiegen und nahmen im April abermals um 11% zu (im Vorjahr um 10%). In beiden Jahren waren die Umsätze im März und April um durchschnittlich 20% höher als im Februar und entsprachen damit weitgehend den Saisonserwartungen (auch im Jahre 1952 sind die Verkäufe in diesen zwei Monaten um durchschnittlich 18% höher gewesen als im Februar).

Die Umsätze von April 1954 wurden wert- und mengenmäßig um etwa 8% übertroffen. Die Preiserhöhungen einiger Waren (z. B. Möbel, Papierwaren) wurden durch die Verbilligung anderer Artikel (z. B. Kaffee, Reis, Speiseöl, Zucker, Porzellanwaren) großteils kompensiert. Im Durchschnitt der beiden Monate März und April waren die Umsätze wertmäßig um 8%, mengenmäßig um 7% höher als im Vorjahr, während sie im Jänner und Februar noch um 12% (wert- und mengenmäßig) darüber lagen. Die abnehmende Zuwachsrate der Einzelhandelsumsätze läßt sich nur zum Teil damit erklären, daß auch die Masseneinkommen gegenüber dem Vorjahr weniger zugenommen haben. Tatsächlich bleibt in letzter Zeit die Umsatzentwicklung hinter der Einkommensbewegung zurück: im März und April lagen die Wertumsätze um knapp 8%, die Einkommen der Unselbständigen aber um 10 bis 11% über dem Vorjahresstand — im Jänner und Februar um durchschnittlich 13%. Neben der Verlagerung der Nachfrage auf Dienstleistungen und dauerhafte Konsumgüter, die nicht über den (erfaßten) Einzelhandel gekauft werden, wird auch die wachsende Sparneigung¹⁾ der Bevölkerung für die Abschwächung der Einzelhandelskonjunktur verantwortlich sein. Die Gefahr einer sogenannten „Verbrauchsmüdigkeit“, die sich in den USA oder der Schweiz bereits deutlich zeigt und deren Wirtschaft vor ernste Absatzprobleme stellt, ist allerdings in Österreich noch nicht akut, weil vorwiegend für größere Anschaffungen gespart wird (Zwecksparen).

Da die Lagerbestände Ende März relativ hoch waren und die Frühjahrssaison in der Regel im April zu Ende geht, sind nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes die Wareneingänge im April vielfach gefallen oder weniger gestiegen als die Umsätze. Nur

¹⁾ Im Durchschnitt der ersten vier Monate dieses Jahres waren die Spareinlagen bei den Kreditinstituten um 2.629 Mill. S oder 45% höher als im Vorjahr, während die Einkommen der Unselbständigen, aus denen allerdings nur ein relativ kleiner Teil der Sparbeträge fließt, nur um etwa 12% zugenommen haben.

in Branchen, deren Saison erst später einsetzt (Kleinhandel mit Uhren, Gold- und Silberwaren, Photogeräten, Möbeln), nahmen die Wareneinkäufe stärker zu als die Umsätze. Auch die Warenbestellungen bei Industrie und Großhandel nahmen vielfach ab oder wurden nur geringfügig erhöht.

Die einzelnen Branchen haben von der saisonbedingten Geschäftsbelegung im April sehr unterschiedlich profitiert. Relativ gut schnitt der *Schuhhandel* ab. Obwohl das Wetter nicht sehr günstig war und der Verkauf sich schon im März übersaisonmäßig belebt hatte, nahmen die Umsätze um 41% zu (im Durchschnitt der Jahre 1952 bis 1954 um 42%) und waren wert- und mengenmäßig um 16% höher als im April 1954. Der schwache Absatz in den beiden ersten Monaten des Jahres wurde dadurch großteils wettgemacht: von Jänner bis April waren die Wert- und Mengenumsätze wieder um etwa 9% höher als im Vorjahr. Da sich infolge des günstigen Absatzes die Lager des Handels etwas gelichtet haben, waren die Nachbestellungen von Sommerware bei der Industrie im April ziemlich lebhaft. Infolge der neuerlichen Preiserhöhung für Oberleder, die eine Steigerung der Schuhpreise erwarten ließ, hat der Handel bereits im Mai in größerem Umfang Herbstbestellungen aufgegeben.

Überdurchschnittlich gut war auch der Geschäftsgang im *Lederwarenhandel*. Die Umsätze nahmen um 38% zu (im Vorjahr um 33%) und waren um 16% höher als im April 1954. Die Wareneingänge und die Bestellungen bei der Industrie sind ebenfalls kräftig gestiegen.

Textilien wurden um 21% mehr verkauft als im März (1954 um 11%, 1952 um 30%) und um 3% mehr als im April 1954. Überdurchschnittlich lebhaft war die Nachfrage nach Oberbekleidung (infolge des kühlen und regnerischen Wetters insbesondere Übergangs-, Ballonseiden- und Popelinmäntel), Wäsche, Wirk- und Strickwaren, während Meterware allgemein schwach ging. Die Wareneingänge waren meist geringer als im März oder haben weniger als die Umsätze zugenommen. Da die Lager infolge des schwachen Geschäftsganges in den Vormonaten ziemlich hoch waren, wurde relativ wenig Ware nachbestellt.

Die Umsätze von *Lebensmitteln* nahmen gegenüber März um 8% zu und waren mengenmäßig um etwa 10% höher als im April 1954, obwohl der Geschäftsgang schon damals übersaisonmäßig gut war. Infolge des ungünstigen Wetters verzichteten die Konsumenten vielfach auf Wochenendausflüge und Osterreisen und gaben mehr für Lebensmittel

aus¹⁾. Außerdem wurden infolge der Einkommenssteigerung in zunehmendem Maße bessere und teurere Nahrungs- und Genußmittel gekauft.

Tabakwaren wurden um 6% mehr verkauft als im März (im Durchschnitt 1952 bis 1954 um 9%) und um 4% mehr als im April 1954²⁾. Insgesamt waren in den ersten vier Monaten dieses Jahres die Mengenumsätze der Tabakregie um 13% höher als im Vorjahr, aber noch immer um 6% niedriger als in der gleichen Zeit 1953. Dieser Ausfall dürfte erst nach der Liquidation der USIA-Läden wettgemacht werden können³⁾.

Relativ schlecht schnitt dagegen der Handel mit Möbeln und Wohnbedarf ab. Die Verkäufe von *Möbeln, Teppichen und Gardinen* nahmen zwar um 7% zu (1954 +5%, 1952 und 1953 -2%), die Umsätze des Vorjahres wurden jedoch nicht erreicht, da der Geschäftsgang schon im März verhältnismäßig schwach war. *Hausrat, Glas, Porzellan* wurden um 1% mehr verkauft als im März (1954 um 6%), aber nur um 3% mehr als im Vorjahr (im Jänner und Februar betrug der Zuwachs durchschnittlich 24%, im März noch 7%). Infolge Verbilligung von Porzellanwaren sind die Mengenumsätze jedoch stärker gestiegen. Diese Abschwächung der „Einrichtungswelle“ dürfte aber nur vorübergehend sein und vor allem mit einem anderen Rhythmus in der Fertigstellung von Wohnungen zusammenhängen. Da im Herbst wieder zahlreiche neue Wohnungen beziehbar werden, ist mit einer neuerlichen Belebung der Nachfrage zu rechnen. Allerdings könnte die geplante und teilweise schon beginnende Beschränkung der Teilzahlungskredite gerade den Absatz dieser Branchen hemmen.

Die Umsätze der unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren haben, abgesehen von Lederwaren, relativ wenig zugenommen (+10% gegen +22% im Vorjahr), da die Ostereinkäufe vielfach schon im März getätigt wurden. Die Umsätze des Vorjahres

¹⁾ Eine starke Ausflugs- und Reisetätigkeit bedingt im allgemeinen eine Verlagerung der Ernährungsausgaben vom Lebensmittel Einzelhandel auf Dienstleistungsbetriebe (Gastgewerbe).

²⁾ Ein technisches Versehen verursachte im *letzten Monatsbericht* einen Fehler. Die Umsätze von Tabakwaren haben nicht, wie auf S. 148 angeführt, um 8% abgenommen, sondern sind um 11% gestiegen und waren um 7% höher als im Vorjahr. Dadurch war der Gesamtindex um 14% (statt um 13%) höher als im Februar und lag wertmäßig um 7%, mengenmäßig um etwa 6% über dem Niveau von März 1954. Dementsprechend waren die Mengenumsätze im I. Quartal um 10% (statt um 9%) höher als im Vorjahr und um 15% (statt 14%) höher als 1953. Die Indexzahlen in den Statistischen Übersichten 6.1 und 6.2 wurden entsprechend berichtigt.

³⁾ Die Tabakregie schätzt den Zigarettenumsatz der USIA-Läden auf etwa 550 Mill. Stück jährlich, das sind rd. 8% des Absatzes von Regiezigaretten im Jahre 1953 (9% von 1954).

wurden dennoch wertmäßig im Durchschnitt um 13% und mengenmäßig um etwa 11% übertroffen.

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) nahm im April um 2% zu und war um 16% höher als im Vorjahr. Demgegenüber ist der Nettoertrag, der die Binnenumsätze widerspiegeln soll, infolge des Rückganges der Rückvergütung um 14% gestiegen und lag um 15% über dem Vorjahresstand. Da aber die Einzelhandelsumsätze im März um 7% höher waren als im Vorjahr, zeigen ebenso wie in den Vormonaten die Umsatzsteuereingänge, daß sich die übrigen Wirtschaftszweige (insbesondere die Investitionsgütererzeugung) günstiger entwickeln als der Einzelhandel.

An *Verbrauchssteuern* gingen im April 171 Mill. S ein, um 7% mehr als im Vormonat und um 17% mehr als im April 1954. Die Aufhebung von acht Verbrauchssteuern ab 1. April⁴⁾ wirkt sich in den Steuereingängen im allgemeinen noch nicht aus, da die Steuerzahlungen den Lieferungen bis zu zwei Monaten nachhinken und die Steuer für Vorräte erst später rückerstattet werden wird. Gegenüber März sind nur die Erträge der Tabak- (+14%), Wein- (+10%) und Mineralölsteuer (+6%) gestiegen, während die übrigen Steuern weniger einbrachten. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Eingänge aller Verbrauchssteuern, ausgenommen der bereits aufgehobenen, gestiegen. Überdurchschnittlich stark nahm infolge der erhöhten Motorisierung der Ertrag der Mineralölsteuer zu (um 12 Mill. S oder 34%).

Die schon im Vorjahr festgestellte Verlagerung des *Fettkonsums* zu Gunsten pflanzlicher Fette (vor allem Speiseöl) setzt sich heuer verstärkt fort. In den ersten vier Monaten 1955 wurden um 2.150 t oder 22% mehr Pflanzenfette abgesetzt als vor einem Jahr, während der Verbrauch von Importschmalz in der gleichen Zeit um 959 t oder 15% fiel. Auch an Speck bzw. inländischem Schmalz ist kaum nennenswert mehr abgesetzt worden als im Vorjahr, da die Zufuhren von Schweinen nach Wien in den ersten vier Monaten nur um 3% höher waren als vor einem Jahr und die Preise für Hausschmalz nicht und die für Speck und Filz nur zeitweise um 50 Groschen bis 1 Schilling je kg niedriger waren. Der Butterverbrauch stieg in der gleichen Zeit nur um 591 t oder 10%.

Diese Verschiebung der Nachfrage von Schmalz auf Pflanzenfette dürfte zum Teil auf die zunehmende Aufklärung der Konsumenten über die ernährungsphysiologische Bedeutung und die gesundheitlichen Wirkungen verschiedener Nahrungsmittel zurückzuführen sein. Sie wird aber auch durch die Preisent-

⁴⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 3, Jg. 1955, S. 113.

Absatz von Fett¹⁾

Fettart	Jänner bis April		1955	1955 in %	
	1953	1954 in Tonnen		1953	von 1954
Tafelmargarine ²⁾	1.921	911	820	42'7	90'0
Milchmargarine ²⁾	3.026	3.589	3.796	125'4	105'8
Margarineschmalz	184	357	352	191'3	98'6
Kunstspeisefett	471	268	173	36'7	64'6
Kokospesefett	—	412	529	—	128'4
Erdnußfett	—	—	49	—	—
Speiseöl	3.317	4.236	6.271	189'1	148'0
Anderes ³⁾	494	228	161	32'6	70'6
Pflanzenfette insgesamt	9.413	10.001	12.151	129'1	121'5
Importschmalz	6.443	6.436	5.477	85'0	85'1
Butter ⁴⁾	5.964	5.717	6.308	105'8	110'3

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Volksernährung. —
²⁾ Reinfett. — ³⁾ Einschließlich Zuteilungen an Industrie und Gewerbe — ⁴⁾ Nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds.

wicklung sehr gefördert. Während die Preise für Import- und Hausschmalz gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben sind, wurde Speiseöl um durchschnittlich 50 Groschen je kg oder 3 bis 4% billiger. Dadurch war Speiseöl in den letzten Monaten um 90 Groschen je kg billiger als Importschmalz. Daraus erklärt sich auch, daß 95% des Verbrauchszuwachses an Pflanzenfetten allein auf Speiseöl entfallen.

Die geänderte Struktur des Fettverbrauchs hat aber auch wirtschaftspolitisch Vorteile. Anfang dieses Jahres waren die Importpreise für Schmalz so hoch, daß einschließlich der Verarbeitungskosten 1 S bis 1'50 S je kg zugeschossen werden mußten, um den festgesetzten Verbraucherpreis von 14'40 S je kg zu halten. Durch den geringeren Schmalzverbrauch wurden daher nennenswerte Stützungsbeträge eingespart. In letzter Zeit sind die Einfuhrpreise gesunken, so daß nun keine Stützung mehr erforderlich ist. Die Verschiebung der Nachfrage von Schmalz auf Pflanzenfette entlastet auch die Handelsbilanz und verbessert die Beschäftigung der Industrie, da der Bedarf an Pflanzenfetten ausschließlich durch die Einfuhr relativ billiger Rohstoffe und Halbfabrikate, die im Inland verarbeitet werden, gedeckt wird.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Im Winterhalbjahr wird die Bewegung auf dem Arbeitsmarkt in hohem Maße von Witterungsschwankungen und sonstigen unregelmäßig auftretenden saisonalen Faktoren beeinflusst. Es ist daher von Oktober bis April schwierig, aus den monatlichen Veränderungen der Arbeitsmarktstatistik die Stärke der konjunkturellen Auftriebskräfte zu erkennen. Diese Schwierigkeit kann auch mit den statistischen Methoden der Saisonbereinigung nicht ganz überwunden werden. Erst von Mai an spielen Witterungseinflüsse keine Rolle mehr und die saisonalen Auftriebskräfte verlieren an Bedeutung, während die

konjunkturbedingten Veränderungen schärfer hervortreten.

Die Bewegung auf dem Arbeitsmarkt im Mai d. J. zeigt nun, daß die konjunkturellen Auftriebskräfte ungefähr ebenso groß sind wie vor einem Jahr, aber vielfach schon an die Grenzen des vorhandenen Arbeitskräfteangebotes stoßen. Die Beschäftigung nahm um 51.900 gegen 49.200 im Mai 1954 (20.000 bis 30.000 in früheren Jahren) zu. Sie überschritt den bisherigen Höchststand der Beschäftigung im Oktober des Vorjahres um 19.100. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit war zwar mit 33.500 etwas geringer als im Mai 1954, betrug indessen in früheren Jahren nur etwas über 20.000¹⁾.

Die geringere Abnahme der Arbeitslosigkeit ist darauf zurückzuführen, daß die Reserven an voll einsatzfähigen Stellensuchenden in wichtigen Berufsklassen (Bauarbeiter, Metallarbeiter, Holzarbeiter) großteils schon ausgeschöpft sind. Die Gesamtzahl der Stellensuchenden liegt um 4.600 unter dem tiefsten Stand des Vorjahres (im September 1954).

Die Ausschöpfung des Arbeitslosenreservoirs erleichtert den Zustrom neuer Arbeitskräfte und hat außerdem zur Folge, daß ältere Arbeiter und Angestellte auf ihren Arbeitsplätzen verbleiben, die sonst ausgeschieden wären. Die Zunahme des Arbeitskräfteangebotes ist im Frühjahr stets ziemlich hoch. Während aber im Mai 1954 nur 12.300 Personen auf den Arbeitsmarkt strömten, waren es heuer 18.400²⁾. Das Angebot an offenen Stellen bei den Arbeitsämtern ging allerdings auch diesmal mit der Abschwächung der saisonalen Auftriebskräfte zurück. Die Abnahme um 2.000 war jedoch geringer als im Mai 1954, wenn auch stärker als im Mai 1951.

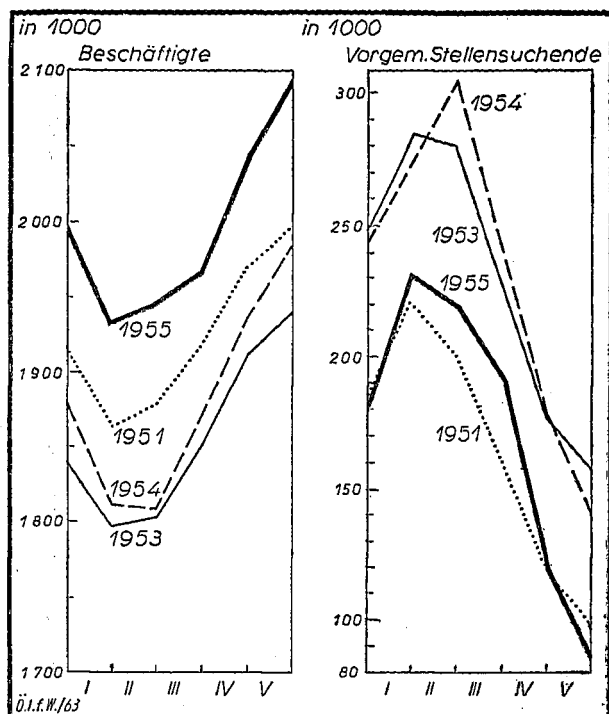
Der Arbeitsmarkt im April und Mai

Jahr, Monat	Beschäftigte		Vorgemerkte Stellensuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende
1951 April	+51'5	1.969'0	-41'9	119'4	+ 9'6	2.088'4
Mai	+26'6	1.995'6	-21'2	98'2	+ 5'4	2.093'8
1953 April	+58'7	1.910'0	-50'7	177'3	+ 8'0	2.087'4
Mai	+29'1	1.939'1	-20'6	156'8	+ 8'5	2.095'9
1954 April	+64'0	1.935'2	-61'8	179'4	+ 2'2	2.114'6
Mai	+49'2	1.984'4	-36'9	142'5	+12'3	2.126'9
1955 April	+75'8	2.043'2	-73'4	120'7	+ 2'4	2.163'9
Mai ¹⁾	+51'9	2.095'1	-33'5	87'2	+18'4	2.182'3

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

¹⁾ Alle Zahlen für Mai 1955 sind vorläufig.
²⁾ Die endgültige Zahl ist voraussichtlich noch etwas höher.

Beschäftigte und vorgemerkte Stellensuchende (Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Die saisonbedingte Erholung auf dem Arbeitsmarkt seit dem Wintertief-(bzw. Höhe-)punkt war heuer schwächer als in früheren Jahren. Die stärkere Erholung im April 1955 ist zum Teil eine Nachwirkung der besonders ungünstigen Witterung im März. Dies gilt jedoch nicht mehr für die Veränderungen im Mai, die ungefähr so groß waren wie im Mai 1954, größer als im Konjunkturjahr 1951 und bedeutend größer als im Mai 1953, als der Arbeitsmarkt noch stagnierte.

Die Zahl der Beschäftigten stieg im April um 75.800 (3,9%) auf 2.043.200, im Mai um 51.900 (2,5%) auf 2.095.100. Ende Mai gab es um 110.700 krankenversicherte Beschäftigte mehr als vor einem Jahr; seit Mai 1953 haben 156.000 Personen Arbeit gefunden.

Infolge der abnormalen Witterung und der allgemeinen Abflachung der Saisonbewegung in diesem Winter war die Zunahme im März besonders schwach und wurde auch durch die im Vergleich zum Vorjahr etwas stärkeren Zunahmen (um 11.800 und 2.700) im April und Mai nicht ausgeglichen.

Im Gegensatz zu früheren Jahren verringerte sich heuer die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft durch größere witterungsbedingte Freistellungen von Forstarbeitern auch noch im März. Die Zunahme im April betrug 13.100 gegen nur 11.200 im Vorjahr. Der Beschäftigtenstand lag mit 189.300 um 10.900 tiefer als im April 1954. Die Landflucht hält an.

Die gewerbliche Wirtschaft nahm im April 60.600 Arbeitskräfte auf gegen nur 56.300 im Vorjahr. Sie hat ebenso wie die Gesamtbeschäftigung im Mai den Höchststand der vorjährigen Beschäftigung (von 1.600.700 im Oktober 1954) bereits überschritten.

Die Schwäche der saisonalen Auftriebskräfte im März zeigt sich auch in der Entwicklung der Beschäftigung in 1.678 repräsentativen Betrieben. Während sie im Vorjahr von Anfang März bis Anfang April um 1,6% stieg, betrug die Zunahme heuer bloß 0,6%. Nur wenige Branchen – darunter die Elektrizitätswerke, Leder-, Textil- und chemische Industrie – entwickelten sich günstiger als im Vorjahr.

Die Beschäftigung in der gesamten Industrie stieg im März 1954 um 7.000 (1,6%), im März 1955 aber nur um 2.100 (0,4%). Stärker als im Vorjahr nahm die Zahl der Arbeitnehmer in der ledererzeugenden, chemischen, papierverarbeitenden sowie in der Gießerei-, Metall- und Fahrzeugindustrie zu. Auch im April stieg im Gegensatz zur Entwicklung in der übrigen Wirtschaft die Industriebeschäftigung weniger stark als im Vorjahr, nämlich um 5.500 gegen 6.700 im April 1954. Diese an sich sehr geringe Differenz mag darauf zurückzuführen sein, daß die Industriebeschäftigung von Witterungseinflüssen weniger abhängig ist als die Gesamtbeschäftigung. Ihre schwächere Zunahme im April kann indessen auch schon ein Anzeichen dafür sein, daß die größeren Betriebe (besonders in der Eisen- und Metallindustrie) bereits in stärkerem Maße an die Grenzen ihrer Ausdehnungsfähigkeit stoßen als die kleineren¹⁾. Ergebnisse für einzelne Industriezweige, die diese Vermutungen bestätigen oder widerlegen könnten, liegen jedoch noch nicht vor.

Relativ ungünstig ist nach wie vor die Lage in der Textilindustrie, die seit der Liberalisierung unter sehr starkem ausländischen Konkurrenzdruck steht. Im Laufe des Berichtsmonates gingen fünf Textilbetriebe, darunter zwei Betriebe der Baumwollspinnerei und -weberei, die bisher zu den prosperierenden Zweigen der Textilindustrie zählten, auf Kurzarbeit über. Die Zahl der Kurzarbeiter erhöhte sich daher im Mai von 435 in sieben Betrieben auf 791 in zehn Betrieben.

Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden fiel im April um 73.400 (37,8%) auf 120.700, im Mai um 33.500 (27,8%) auf 87.200. Ende Mai gab es um 55.300 Stellensuchende weniger als im Mai des Vorjahres und um fast 70.000 weniger als im Mai 1953. Erstmals wurde das Niveau des Jahres 1951 (um 11.000) unter-

¹⁾ Vergleiche: Die Kapazitätsreserven der österreichischen Industrie, Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Beilage Nr. 29, März 1955.

schritten, doch nur bei den Männern (um 16.000); die Zahl der stellensuchenden Frauen war noch (um 5.000) höher. Nur in den Inflationsjahren 1946 bis 1948 war die Arbeitslosigkeit im Mai niedriger als im Jahre 1955. Die Rate der Arbeitslosigkeit sank von 5,6% auf 4,0% (im Mai 1954 von 8,5% auf 6,7%).

Die Abnahme im April war um 11.600 stärker als im Vorjahr, hat aber die schwächere Abnahme im März nicht wettgemacht. Besonders stark sank die Zahl der stellensuchenden Land- und Forstarbeiter, die nunmehr wieder unter dem Stand des Vorjahres liegt, allerdings nur infolge der Entwicklung bei den Forstarbeitern. Die Zahl der stellensuchenden Landarbeiter allein war Ende April noch immer um 800 höher als im April 1954. Doch handelt es sich hier hauptsächlich um Saisonarbeiter, die sich infolge ihrer Einbeziehung in die Arbeitslosenversicherung häufiger bei den Arbeitsämtern vormerken lassen als in früheren Jahren.

Die Zahl der stellensuchenden Bauarbeiter, die im April sehr stark abgenommen hatte, sank im Mai trotz des Kräftemangels der Bauwirtschaft viel weniger als im Vorjahr, nämlich um 9.700 gegen 15.500 im Mai 1954. Das kommt offenbar daher, daß die Reserven an Arbeitslosen in den Bauberufen schon ziemlich ausgeschöpft sind. Ende Mai gab es nur noch 6.900 stellensuchende Bauarbeiter gegen 6.600 im September 1954, dem tiefsten Stand des Vorjahres. Ein großer Teil von ihnen ist nicht mehr voll einsetzbar. Ende April wurden 5.400 stellensuchende Bauarbeiter von den Arbeitsämtern als „im Beruf beschränkt vermittlungsfähig“ ausgewiesen. Eine entsprechende Zahl für Mai liegt noch nicht vor.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich bei den Metall- und Holzarbeitern. Die Zahl der stellensuchenden Metallarbeiter, die schon im April weniger stark zurückgegangen war als im April 1954, fiel im Mai nur noch um 1.517 (gegen 2.513 im Vorjahr) auf 7.462; die Zahl der stellensuchenden Holzarbeiter fiel um 1.246 (gegen 2.218 im Mai 1954) auf 2.292. Beide unterschritten die tiefsten Stände des Vorjahres. Ende April wurden 2.391 stellensuchende Metallarbeiter und 986 stellensuchende Holzarbeiter als „im Beruf beschränkt vermittlungsfähig“ bezeichnet.

Hingegen hat in jenen Berufsklassen, in denen es noch relativ viel Stellensuchende gibt, wie den Textilarbeitern, gastgewerblichen Arbeitern und Hilfsarbeitern wechselnder Art die Arbeitslosigkeit nicht nur im April, sondern auch noch im Mai stärker abgenommen als im Jahre 1954. Auffallend groß war der Rückgang bei den Bekleidungsarbeitern, deren Abnahme im April allerdings schwach war. Die Gesamtzahl der „im Beruf beschränkt Vermittlungs-

fähigen“ dürfte im Mai ungefähr ein Drittel der vorgemerkten Stellensuchenden betragen haben. Sie lag Ende April mit 32.100 etwas über dem Vorjahresstand, obwohl die Arbeitslosigkeit bis zu diesem Zeitpunkt um 32,7% abgenommen hatte.

Vorgemerkte Stellensuchende im Mai

Berufs- klassen	1951		1954		1955 ¹⁾	
	Abnahme gegenüber dem Vor- monat	Stand Ende Mai	Abnahme gegenüber dem Vor- monat	Stand Ende Mai	Abnahme gegenüber dem Vor- monat	Stand Ende Mai
Bauarbeiter	- 7.630	9.858	-15.545	18.485	- 9.651	6.886
davon						
Baufacharbeiter ..	- 5.398	3.790	- 8.336	5.922	- 4.682	2.216
Bauhilfsarbeiter ..	- 2.232	6.068	- 7.209	12.563	- 4.969	4.670
Metallarbeiter	-	-	- 2.513	15.343	- 1.517	7.462
Holzarbeiter	- 883	2.337	- 2.218	5.456	- 1.246	2.292
Textilarbeiter	+ 20	3.180	- 673	9.531	- 727	7.158
Bekleidungsarbeiter	- 30	7.871	- 377	12.893	- 1.857	5.753
Gastgewerbliche Arbeiter	- 1.537	4.976	- 1.849	7.328	- 2.682	5.632
Hilfsarbeiter wechselnder Art .	-	-	- 1.185	14.047	- 1.745	11.181
Übrige	-	-	-12.513	59.398	-14.064	40.823
Männer	-16.959	49.168	-31.511	72.242	-23.626	33.192
Frauen	- 4.243	48.982	- 5.362	70.239	- 9.863	53.995
Zusammen	-21.202	98.150	-36.873	142.481	-33.489	87.187
Ohne Bauarbeiter	-13.572	88.292	-21.328	123.996	-23.838	80.301

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Ende Mai gab es nur noch 33.200 stellensuchende Männer, weniger als die Hälfte des Vorjahresstandes und weniger als im Mai irgend eines Jahres der Nachkriegszeit. Die Rate der männlichen Arbeitslosigkeit dürfte im Mai auf fast 2% gesunken sein, während die der Frauen noch immer über 7% liegt.

Der Mangel an männlichen Arbeitskräften wird sich in den nächsten Monaten noch sehr verschärfen, denn der Rückgang der Zahl der stellensuchenden Männer zwischen Mai und September betrug in früheren Jahren ungefähr 20.000, im Jahre 1954 sogar 34.400. Es ist anzunehmen, daß von nun an mehr Frauenarbeit an die Stelle von Männerarbeit treten wird. Auch die Frauenarbeitslosigkeit wird daher stark zurückgehen. Möglicherweise ist bereits die stärkere Abnahme der Frauenarbeitslosigkeit seit dem winterlichen Tiefstand — die Zahl der vorgemerkten Männer nahm bis Ende Mai um 28.200 weniger ab als im Vorjahr, die der vorgemerkten Frauen hingegen um 8.900 mehr — zum Teil bereits auf eine solche Substitution von männlichen Arbeitskräften durch weibliche zurückzuführen.

Der Abschluß des Staatsvertrages wird die Knappheit an Arbeitskräften in den nächsten Monaten noch weiter verschärfen. Zunächst wird freilich eine beträchtliche Zahl von Arbeitern und Angestellten, die im Dienst der Besatzungstruppen stehen — vermutlich 10.000 bis 12.000 — entlassen werden. Soweit es sich um Arbeiter und Angestellte in Wien und den Industriegebieten Niederösterreichs, Oberösterreichs

und der Steiermark handelt, wird es ihnen, abgesehen von einem Restbestand von Minderleistungsfähigen, angesichts der bestehenden Hochkonjunktur ziemlich rasch gelingen, neue Beschäftigung zu finden. Sehr schwierig wird hingegen die Unterbringung einer größeren Zahl von entlassenen Angestellten in Salzburg sein¹⁾.

Auf der anderen Seite werden die im Staatsvertrag vorgesehenen Warenlieferungen, die ins Auge gefaßte Erhöhung der kommerziellen Exporte nach Osteuropa, der verstärkte Fremdenverkehr und die erhöhte Bau- und Investitionsneigung in den östlichen Bundesländern sowie schließlich auch die Aufstellung eines Bundesheeres zu einer beträchtlichen Steigerung der Nachfrage nach Arbeitskräften führen. Mit einer weiteren Zunahme des Arbeitskräfteangebotes ist zwar zu rechnen; der Altersjahrgang, der im Sommer schulpflichtig wird, ist mit 127.000 fast ebenso groß wie im Vorjahr und um ungefähr 40.000 größer als in früheren Jahren, doch wird es trotzdem einer sehr elastischen Wirtschaftspolitik bedürfen, um unter diesen Umständen das Gleichgewicht von Nachfrage und Angebot auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten. Die Regierung versucht vorläufig dem Mangel an Bauarbeitern durch Einschränkung der öffentlichen Bau- und Investitionstätigkeit während der Sommermonate zu begegnen und den allgemeinen Konjunkturauftrieb durch Erhöhung des Diskontsatzes der Nationalbank zu dämpfen.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Die Verkehrsleistungen im *Güterverkehr* der Bundesbahnen gingen im April gegenüber März infolge der geringeren Zahl von Arbeitstagen zurück. Die Verladetätigkeit war jedoch relativ stärker, so daß die arbeitstäglichen Wagenstellungen um 10% stiegen. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Baustofftransportmitteln, die auch absolut das Märzergebnis um 39% überschritten. Gegenüber dem Vorjahr lag die Zahl der netto-*t-km* um 18% und die der Wagenstellungen um 9% höher.

Die Wagenlage war im allgemeinen befriedigend, der Bedarf konnte zu 96% gedeckt werden.

Die Ein-, Aus- und Durchfuhr war mit 1'4 Mill. *t* etwas schwächer als im März, blieb jedoch arbeits-täglich nahezu unverändert. Der Transitverkehr nahm hinsichtlich der Zahl der netto-*t-km* um 14% ab, lag aber um 22% über dem Vorjahresergebnis. Die

¹⁾ Die amerikanischen Streitkräfte beschäftigten im Mai 1955 fast 8.000 Nicht-Amerikaner (über 5.500 Männer und 2.400 Frauen), davon 4.100 in Salzburg.

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	April 1955	Veränderung in % (+ bzw. -) je Arbeitstag		
		Monatsergebnis gegen Vorjahr	Vormonat	gegen Vormonat
Insgesamt	164.493	+ 8'4	+ 1'9	+ 10'1
davon				
Kohle, Koks	21.705	+ 13'5	- 15'0	- 8'2
Holz	22.847	+ 1'1	- 10'2	- 3'1
Baustoffe	25.318	+ 13'0	+ 39'3	+ 50'5
Eisen	11.255	+ 16'8	- 0'7	+ 7'1
Papier	5.930	+ 15'6	- 4'5	+ 3'0
Erze	6.915	- 3'3	- 10'1	- 2'8
Kunstdünger	4.559	- 12'2	+ 45'8	+ 56'9
Nahrungsmittel	7.559	- 11'0	- 7'1	± 0'0
Stückgut	27.335	+ 4'9	- 5'6	+ 1'9
Sammelgut	4.944	+ 6'6	- 2'2	+ 5'9
Zuckerrüben	—	—	—	—
Andere	26.126	+ 23'0	+ 20'4	+ 30'0

Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Jugoslawien und den Oststaaten wird auch den österreichischen Transit voraussichtlich beleben.

Der *Reiseverkehr* der ÖBB stieg im April (Osterfeiertage) auf 5'08 Mill. verkaufte Karten, 5% mehr als im Vorjahr.

Der *Straßenverkehr* ist saisonüblich zurückgegangen. Der Überland-Linienverkehr der Post hat im April 4'05 Mill. und der Kraftwagendienst der Bahn 3'26 Mill. Personen befördert. Im Vergleich zu April 1954 lag die Frequenz um 9% höher. Auch im privaten Linienverkehr war die Reisefrequenz im März (Aprilsergebnisse liegen noch nicht vor) mit 3'47 Mill. beförderten Personen um 16% höher als im Vorjahr.

Die Zulassung fabriksneuer Kraftfahrzeuge erhöhte sich in den Monaten März und April stärker als saisonüblich. In den ersten vier Monaten wurden 42.191 Fahrzeuge (einschließlich Anhänger) zugelassen gegen 26.643 im Vorjahr. Die relativ und absolut stärkste Steigerung ist bei Personenkraftwagen zu beobachten (+ 171%); die Zulassung von Motorrädern erhöhte sich um 30%, die von Nutzfahrzeugen um 20%. Von den neu zugelassenen 22.016 Kraftfahrzeugen waren 8.094 (37%) Roller und Autoroller.

Zulassung fabriksneuer Kraftfahrzeuge

Zeit	Insgesamt	davon		
		Lkw	Pkw	Krad
1955 Jänner	7.279	834	2.201	3.395
Februar	8.763	460	2.403	4.880
März	11.770	616	3.396	6.303
April	14.379	740	4.590	7.438
Jänner bis April	42.191	2.650	12.590	22.016
1954 Jänner bis April	26.643	2.250	4.639	17.035

Im *Schiffsverkehr* auf der Donau wurden im April 251.882 *t* befördert, davon 126.253 *t* durch DDSC und Comos. Die Transportleistung war etwas höher als im März und lag um 18% über dem Vergleichsmonat 1954. Im internationalen Verkehr

(190.053 t) wurden neben Kohle und Koks (88.694 t) vor allem Mais (17.219 t), Roheisen (14.857 t), Rohre, Bleche, Eisenwaren (12.739 t) und Mineralölprodukte (12.700 t) befördert. Von den internationalen Transporten entfielen 78% auf die Einfuhr; 22% der Gütermenge, vorwiegend Stahlwaren und Schlacke, wurden exportiert. Der Verkehr zwischen Österreich und dem Südosten war mit 13.128 t, davon 10.814 t Heizöl, immer noch sehr gering. Der Transitverkehr, ausschließlich von der jugoslawischen und ungarischen Schifffahrt bewerkstelligt, war im April mit 48.486 t sehr lebhaft. Einschließlich des österreichischen Südostverkehrs wurden somit 61.614 t, d. s. 24% des Gesamtverkehrs, von und nach den Südoststaaten befördert. Der Inlandverkehr (13.343 t) beschränkte sich fast ausschließlich auf Mineralöl- und Kohlentransporte.

Schiffsverkehr auf der Donau

	März	April	I.-IV. 1955 1.000 t	1954 = 100
Gesamt	242.862	251.882	950'2	191'1
Einfuhr	154.168	148.913	594'6	187'0
Ausfuhr	49.313	41.140	182'5	231'8
Inland	11.139	13.343	52'0	114'4
Transit	28.242	48.486	121'1	220'1
Hafenumschlag				
Linz	179.286	169.606	681'9	184'2
Wien	39.861	36.434	172'3	158'4
Waren ¹⁾				
Kohle	115.886	90.992	417'2	137'0
Roheisen	10.983	14.857	51'7	213'2
Bleche, Rohre	14.528	13.272	53'6	362'6
Mineralölprodukte ²⁾	16.293	21.045	67'4	179'2
Anderer	56.930	63.230	239'3	392'0

¹⁾ Ohne Transit. — ²⁾ Benzin, Gasöl, Heizöl.

In den ersten vier Monaten d. J. hat die Donauschifffahrt 950.193 t befördert, gegen 497.224 t im Vorjahr, als allerdings die Schifffahrt infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse stark behindert war. Gegenüber der Vergleichszeit 1953 lag die Verkehrsleistung um 12% höher.

Die Donauschiffahrtsverhandlungen mit Rumänien wurden am 11. Mai erfolgreich abgeschlossen, so daß nunmehr mit allen Donauuferstaaten (außer Rußland) eine vertragliche Regelung besteht. Neben dem Recht, Agentien in Wien, Linz bzw. Orsova und Giurgiu zu errichten, konnte auch erreicht werden, daß 40% des per Schiff durchgeführten Warenaustausches auf Grund des Handelsabkommens vom 19. April 1955 zwischen Rumänien und Österreich durch die österreichische Schifffahrt erfolgt. Damit konnten erstmalig die von den Südoststaaten aus devisenpolitischen Gründen recht einseitig gehandhabten cif- und fob-Klauseln durchbrochen werden.

Der Flugverkehr war im April mit 8.737 beförderten Personen, von denen 1.554 auf den Transit entfielen, sehr rege. Die Frequenz lag um 49% über

dem Vorjahresergebnis. Im Frachtverkehr wurden 112.222 kg (davon 32.266 kg im Transit) befördert. Bis auf Klagenfurt und Innsbruck wurden alle Flughäfen angefliegen, wobei auf die Wiener Häfen 94% des Personenverkehrs und 78% des Frachtverkehrs entfielen.

Im Fremdenverkehr wurden 1 Mill. Übernachtungen gezählt, von denen 400.168 auf Ausländer entfielen. Im Vergleich zum Vorjahr war die Frequenz im Ausländerverkehr um 31% und im Inländerverkehr um 3% höher. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr betrugen 89'1 Mill. S; wie schon in den Vormonaten blieb aber auch diesmal die Steigerung der Einnahmen (+ 10%) erheblich hinter der Frequenzzunahme zurück.

Auf Grund der vorläufigen Monatsergebnisse schloß das Winterhalbjahr 1954/55 mit 5'75 Mill. Übernachtungen ab, 14% mehr als das (ebenfalls vorläufige) Vorjahresergebnis. Die Ausländerbesuche erhöhten sich von 2'19 Mill. Übernachtungen auf 2'7 Mill. (+ 24%), der Inländerverkehr von 2'87 Mill. auf 3'05 Mill. (+ 6%).

Die Deviseneinnahmen beliefen sich im Winterhalbjahr 1954/55 auf 521'1 Mill. S gegen 501'2 Mill. S (+ 3'9%) in der Vergleichssaison. Da die Ausgänge weitaus stärker stiegen als die Eingänge (+ 32'1%), war der Devisensaldo von 388'2 Mill. S etwas geringer als 1953/54 (- 1%).

Vorläufige Ergebnisse des Fremdenverkehrs im Winterhalbjahr 1954/55

	1954/55	1953/54 = 100
Inländer (1.000 Übernachtungen).....	3.049'4	106'1
Ausländer (1.000 Übernachtungen)	2.700'1	123'9
Zusammen (1.000 Übernachtungen) ...	5.749'5	113'6
Deviseneingänge (Mill. S)	521'1	103'9
Devisenausgänge (Mill. S)	132'9	132'1
Devisensaldo (Mill. S)	388'2	99'0

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Der Außenhandel änderte sich im April nicht erheblich. Ein- und Ausfuhr gingen saisonbedingt zurück: die Einfuhr um 13'4% (im Vorjahr 9'8%) auf 1.798 Mill. S, die Ausfuhr um 4'2% (0'7%) auf 1.400 Mill. S. Die Rückgänge kommen größtenteils daher, daß der April weniger Geschäftstage zählt. Die arbeitstägliche Einfuhr fiel zwischen März und April nur um 6'5%, die arbeitstägliche Ausfuhr stieg um 3'5%. Das Handelsbilanzdefizit lag im April mit 398 Mill. S um 217 Mill. S unter dem Märzdefizit und um 69 Mill. S unter dem Durchschnitt des ersten Vierteljahres. Das Defizit im kommerziellen Handel war im April fast gleich groß wie das Gesamtdefizit, da die auslaufenden ERP-Lieferungen auf 3'2 Mill. S (da-

von Nickellieferungen aus Kanada für 2'6 Mill. S) zusammengeschrumpft sind. Die ERP-Importe der ersten vier Monate dieses Jahres zusammen lagen unter dem monatlichen Durchschnitt des Vorjahres.

Die ERP-Importe

	Mill. S
1954 Monatsdurchschnitt	43
1955 Jänner	19
Feber	11
März	6
April	3

Die *Einfuhr* ging in allen Zweigen gegenüber dem Vormonat etwas zurück, nur die von industriellen Rohstoffen (ohne Brennstoffe) stieg um 1 Mill. S auf 301 Mill. S und erreichte damit in drei aufeinanderfolgenden Monaten neue Höchstwerte. Der hohe Rohstoffimport im April war fast ausschließlich einer sehr starken Steigerung der Erz- und Schrotteinfuhr auf 73'9 Mill. S zuzuschreiben; im I. Quartal dieses Jahres lag sie durchschnittlich bei 55'4 Mill. S, im Jahre 1954 bei 34'4 Mill. S. Die Importe der meisten anderen Rohstoffe sind im April im Vergleich zu den Vormonaten nicht oder nur wenig gestiegen. Angesichts der Holzknappheit ist die starke Zunahme der — an und für sich geringfügigen — Holz- (und Kork-)importe bemerkenswert, die sich von Jänner bis April wertmäßig vervierfachten. Es handelt sich dabei um Schleifholzimporte aus Jugoslawien für die Papierindustrie und um Eisenbahnschwellen.

Einfuhr von Holz und Kork

	Mill. S
1954 Monatsdurchschnitt ...	4·2
1955 Jänner	5·4
Feber	6·9
März	10·0
April	21·1

Holzeinfuhr in den Monaten Jänner bis April

	1954	1955
Nadelrundholz <i>fm</i>	0	727
Laubrundholz <i>fm</i>	2.186	2.011
Schleifholz <i>fm</i>	2.112	32.579
Holzkohle <i>t</i>	2.225	2.943
Brennholz <i>rm</i>	42	20
Nadelschnittholz <i>m³</i>	392	278
Laubschnittholz <i>m³</i>	226	942
Spertholz <i>m³</i>	2	2
Eisenbahnschwellen <i>t</i>	—	9.443

Im April wurde aus den meisten Ländern weniger eingeführt. Die direkten (aber nicht die indirekten) Einkäufe in Amerika erreichten einen neuen Höhepunkt, der mit 148 Mill. S den Vormonat um 18 Mill. S übertraf. Auch die ständige Zunahme der Bezüge aus England (seit Herbst) und Frankreich

Gesamteinfuhr und Einfuhr aus England und Frankreich

	Gesamteinfuhr Mill. S	Einfuhr aus England und Frankreich ¹⁾ Mill. S	In % der Gesamteinfuhr
1954 I. Halbjahr Ø	1.247	181	14'5
VII.	1.279	167	13'1
VIII.	1.356	191	14'1
IX.	1.384	185	13'4
X.	1.629	209	12'8
XI.	1.758	205	11'7
XII.	2.107	231	11'0
1955 I.	1.693	225	13'3
II.	1.644	245	14'9
III.	2.077	313	15'1
IV.	1.798	326	18'1

¹⁾ Außenhandelsstatistik nach Handelsländern.

(seit Beginn 1955) hielt im April trotz des allgemeinen Importrückganges an. Es scheint, daß sich im Verkehr mit diesen Ländern die Liberalisierung erst jetzt voll auszuwirken beginnt. Bis zum Herbst des Vorjahres kaufte Österreich in diesen beiden Ländern ungefähr 13 bis 14% seiner Importe. Die starke Einfuhrsteigerung im Gefolge der Liberalisierung kam dann vor allem Westdeutschland zugute, mit dem engere kommerzielle Kontakte bestanden und das die neuen Chancen rascher auszuwerten verstand. Der Anteil Englands und Frankreichs an Österreichs Import sank bis Ende 1954 auf 11%. Dann begannen sich jedoch auch im Verkehr mit diesen beiden Ländern die Liberalisierung und der erhöhte Einfuhrbedarf¹⁾ stärker auszuwirken. Die Einfuhr nahm rasch zu, erreichte im Jänner wieder den Anteil vom Sommer des Vorjahres und stieg bis April auf 18% aller österreichischen Importe. Diese Einfuhrsteigerung zeigt die gleichen Entwicklungstendenzen wie die Importe aus Westdeutschland. Der Anteil der industriellen Halb- und Fertigwaren hat sich leicht und der

Strukturelle Merkmale der Einfuhr aus England und Frankreich

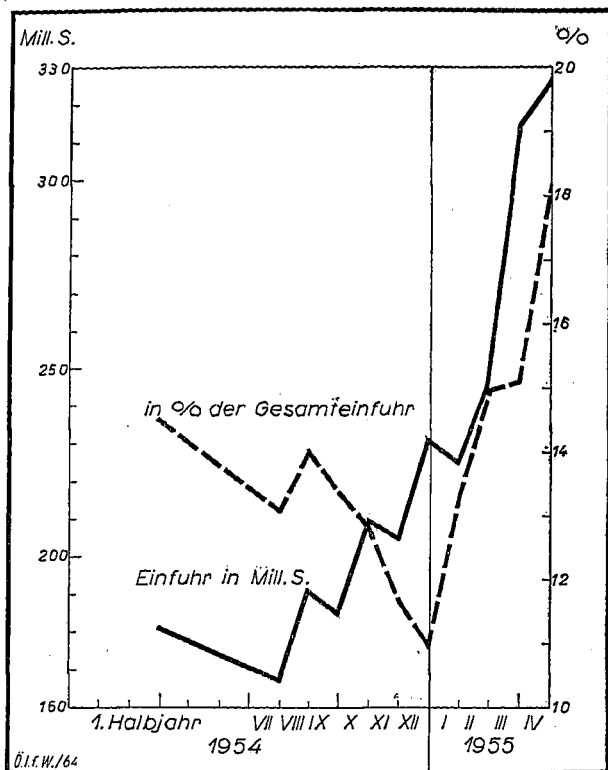
	Anteil der indirekten Importe an den gesamten Bezügen aus England und Frankreich	Anteil der industriellen Halb- und Fertigwaren ¹⁾ an den Österreich bezogenen engl. u. franz. Waren ²⁾
	%	
1954 Monatsdurchschnitt	35'7	52'2
1955 Jänner	37'0	49'1
Februar	42'2	49'4
März	42'3	55'5
April	48'1	56'4

¹⁾ UN-Codenummern 6, 7 und 8. — ²⁾ Diese Spalte bezieht sich nur auf die in England und Frankreich erzeugten Waren.

³⁾ So stieg z. B. die Getreideeinfuhr aus Frankreich. Während sie 1954 im *ganzen* Jahr nur einen Wert von 2'3 Mill. S erreichte, waren es in den ersten vier Monaten dieses Jahres bereits 20 Mill. S.

Einfuhr aus England und Frankreich

(Normaler Maßstab; in Mill. S bzw. in % der Gesamteinfuhr)



Die Liberalisierung der Einfuhr aus den OEEC-Staaten wurde zunächst nur von Westdeutschland voll ausgenutzt, das seine Exporte nach Österreich im Herbst vorigen Jahres sprunghaft steigerte. Die beiden anderen großen westeuropäischen Exportländer — England und Frankreich — konnten zunächst diese Möglichkeiten nicht voll wahrnehmen und ihr Anteil am österreichischen Import sank rasch ab. Seit Beginn dieses Jahres haben diese beiden Länder jedoch den Liberalisierungsrückstand rasch aufgeholt. Die Importe aus England und Frankreich sind in den letzten Monaten ständig gestiegen, auch in jenen Monaten, in denen der Gesamtimport zurückging, und sie nehmen heute in Österreichs Einfuhr einen breiteren Platz ein als in der Zeit vor der großen Importausweitung.

der indirekten Bezüge (aus nicht liberalisierten Gebieten) stärker erhöht. Zum Teil handelt es sich daher um eine Verlagerung der Dollarimporte auf EZU-Länder.

Der *Ausfuhr*rückgang, der sich im April in viel engeren Grenzen hielt als der *Einfuhr*rückgang, betraf alle Gruppen außer Ernährung, Getränke und Tabak, chemische Erzeugnisse, Brennstoffe und Energie. Nach längerer Zeit hatten die Lebendviehexporte wieder einen etwas größeren Umfang (den größten seit Juni 1954), doch wurden auch bei anderen Agrarerzeugnissen Exporterfolge erzielt. Die Exportrückgänge bei den übrigen Ausfuhrgruppen bewegten sich zwischen 10% (Konsumfertigwaren¹⁾) und 5% (Halb- und Fertigwaren²⁾). Sie erklären sich weit-

¹⁾ UN-Code-Nr. 8.

²⁾ UN-Code-Nr. 6.

gehend durch die kürzere Dauer des Aprils. Die meisten Exportergebnisse waren höher als im Jänner und Februar dieses Jahres.

Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im I. Quartal 1955.

Das *Außenhandelsvolumen* ist im I. Quartal 1955 gegenüber dem vorhergehenden Quartal saisongemäß auf der Einfuhr- und Ausfuhrseite zurückgegangen. Sieht man aber von diesem Vorquartal ab, so waren die Einfuhr- und Ausfuhrvolumina in den ersten drei Monaten dieses Jahres höher als je zuvor und um 59% (Einfuhr) und 8% (Ausfuhr) höher als im I. Quartal 1954.

Relativ am stärksten gegenüber dem I. Quartal 1954 stieg die *Einfuhr* von Maschinen und Verkehrsmitteln, deren Volumen sich mehr als verdoppelte. Dazu trug sowohl die Investitionskonjunktur als auch die Liberalisierung und Zollermäßigung bei den Personenaautos bei. Nach wie vor steht diese Gruppe mit einer Versechsfachung weitaus an der Spitze jener Waren, deren Einfuhr gegenüber der Vorkriegszeit stark gestiegen ist. Stark überdurchschnittliche Einfuhrzunahmen gegenüber dem I. Quartal 1954 gab es auch bei Verbrauchsfertigwaren (+ 86%) und Nahrungsmitteln (+ 85%). Liberalisierung, Zunahme der Massenkaukraft und die schlechte Ernte des Jahres 1954/55 waren die Ursachen. Die Gruppen Öle und Fette, Getränke, Tabak und Rohstoffe sind zwar gegenüber dem I. Quartal 1954 unterdurchschnittlich gestiegen, ihr Einfuhrvolumen lag aber höher als in irgendeinem früheren Quartal, auch höher als im IV. Quartal des Vorjahres. Die Rohstoffeinfuhr (ohne Brennstoffe), die nun schon seit mehr als einem halben Jahr das Einfuhrvolumen der Vorkriegszeit etwas übersteigt (allerdings bei einem doppelt so hohen industriellen Produktionsvolumen!), lag im ersten Vierteljahr 1955 um ein Fünftel über dem Stand von 1937. Ob es sich bei dieser Ausweitung der Rohstoffeinfuhr in den letzten Monaten um eine verstärkte Lagerbildung (und daher um eine vorübergehende Nachfragesteigerung) oder um einen vergrößerten Importzwang zur Abdeckung des hochkonjunkturellen Spitzenbedarfes handelt, läßt sich zunächst noch nicht einwandfrei erkennen.

Während bei der Einfuhr das Volumen im I. Quartal 1955 in allen Gruppen höher war als im I. Quartal 1954, gab es bei der *Ausfuhr* auch Rückschläge, wobei z. T. die Zunahme des heimischen Bedarfs eine Rolle gespielt hat. Und zwar waren die Volumina der Nahrungsmittel-, Brennstoff-, Genußmittel- und der Chemikalienausfuhr niedriger als im

Vorjahr. Die bedeutendsten Steigerungen des Ausfuhrvolumens ergaben sich — wenn man von der unbedeutenden Gruppe der Öle und Fette absieht — ebenso wie auf der Einfuhrseite bei Maschinen und Verkehrsmitteln und bei Verbrauchsfertigwaren (je 26%). Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln (insbesondere die letztere) war außerdem im I. Quartal 1955 die bisher höchste.

Ausfuhrvolumen der Konsumfertigwaren

	1937 = 100
1951	71
1952	79
1953	94
1954	118
1954 I. Quartal	94
II. „	108
III. „	128
IV. „	144
1955 I. Quartal	120

Die *Einfuhrpreise*, die nach der Wechselkursangleichung im Mai 1953 ständig gefallen waren, stiegen vom Dezember 1954 bis März 1955 erstmalig wieder an, allerdings nur um 1,4%. Mit 147 (1950=100) waren sie noch immer niedriger als im Durchschnitt des Vorjahres, und auf Dollarbasis — d. h. nach Ausschaltung der Auswirkungen der Wechselkursänderung vom Mai 1953 — auch niedriger als in den Jah-

ren 1951 bis 1953. Am stärksten stiegen die Einfuhrpreise für Futtermittel (+ 9%), ferner bei halbfertigen Waren, und ein wenig bei Rohstoffen und Fertigwaren. Der Rückgang der Nahrungsmittelpreise hielt auch im I. Quartal 1955 noch an.

Die *Ausfuhrpreise*, die schon seit Beginn 1954 stiegen, zogen im I. Quartal 1955 um 3,4% an, also etwas stärker als die Einfuhrpreise. Die Austauschverhältnisse im Außenhandel haben sich daher neuerlich verbessert, u. zw. seit dem Tiefpunkt des Vorjahres schon recht beträchtlich: Der Index des Austauschverhältnisses (Exportpreisindex dividiert durch Importpreisindex) stieg von 94 (1950=100) im März 1954 auf 103 im März dieses Jahres.

Während die Ausfuhrpreissteigerung im Vorjahr fast ausschließlich auf die Verteuerung einiger Nahrungs- und Genußmittel und die Holzpreiserhöhung zurückzuführen war, hat sich seit Beginn dieses Jahres die Preissteigerung vor allem auf die halbfertigen Waren verlegt (+ 7%), insbesondere seit die Preise für Eisen- und Stahlprodukte auf den internationalen Märkten anziehen. Die Verteuerung von Fertigwaren und Rohstoffen war bedeutend geringer, die Preise für Nahrungs- und Genußmittel ließen ebenso wie auf der Einfuhrseite etwas nach.